Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 46. (1. Blatt) | Mittwoch, den 24. Februar 1926. | 54. Jahrgang.

Der Personalabbau in Preußen

Im Beamtenausschuß des Preußischen Landtages

erstattete Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) Bericht über die Verhandlungen des Unterausschusses zum Personalabbau. Der Abbau soll mit rückwirkender Kraft auch für die Gemeinden eingestellt sein. Die Vorschläge des Unterausschusses wurden im wesentlichen angenommen. Eine längere Aussprache ergab sich zu den Paragraphen 8 ff. über Maßnahmen zur weiteren Verminderung der Personalausgaben in der Staatsverwaltung. In Verbindung hiermit wurde der § 20, der sich auf das Schulwesen bezieht, zur Besprechung gestellt.

Der Vertreter des Staatsministeriums erklärte, daß die Bestimmungen unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben müssen. Gehe man jetzt nicht dazu über, die Einstellung von Beamten soweit als möglich zu unterbinden, so bestehe die Gefahr, daß man später zu einem erneuten Abbau kommen müsse. — Im Ausschuß waren die Ansichten sehr geteilt.

Abg. Bartels-Hannover (Dem.) war gegen Neueinstellung, wenn solche nicht unbedingt erforderlich sei. Grundsätzlich sei eine möglichst scharfe Einstellungssperre erforderlich. Die Abgeordneten Beuermann (D. Vp.) und Ebersbach (Dntl.) wollen die Sparsamkeitsmaßnahmen der Regierung nur dann mitmachen, wenn die Regierungsparten geschlossen für die Vorlage stimmen. Da durch die neue Hauszinssteuer 10 Millionen Mark weniger aufkommen, so müsse sowohl bei den sachlichen wie bei den persönlichen Ausgaben gespart werden. — Abg. Frau Zigahl (Z.) setzte sich für die Ausschußvorlage ein. — Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtsch. Verein) bemerkte, daß auch durch Aufhebung von zu gering besetzten Schulklassen gespart werden könne. — Abg. König war gegen eine schematische Uebertragung der einzelnen Bestimmungen auf die Schulverwaltung. Im vergangenen Jahre habe man 5 Millionen für die Junglehrer bewilligt und hier wolle man Stellen abbauen. — Abg. Gast (Z.) fand es unverständlich, daß die Sozialdemokratie, die die wichtigsten Ministerien inne habe, rein agitatorische Anträge stelle. — Die Abstimmung wurde schließlich ausgesetzt.

Eine weitere ausführliche Besprechung fand zu den Paragraphen statt, die die Bestimmungen enthalten, unter denen die weiblichen verheirateten Beamten entlassen werden sollen. — Von den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten war die Streichung dieses Teiles des Gesetzes beantragt worden. — Abg. Meyer (D. Vp.) erklärte, daß dem aber ein Entgegenkommen bei dem freiwilligen Ausscheiden unter Gewährung einer Abfindungssumme gegenüberstehe.

Ministerialdirektor Finnen betonte, die grundsätzliche Streichung sei mit Rücksicht auf die Reichsbestimmungen nicht möglich. Für die weiblichen Beamten, die nach dem 8. August 1925 ausgeschieden sind, sollen die erhöhten Abfindungssätze gezahlt werden.

Darauf wurde der Gesetzesteil unter Ablehnung des Streichungantrages gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Der Fall Grütte-Lehder.

Aus dem Preußischen Landtag.

Sitzung vom 23. Februar 1926.

Nach 14tägiger Pause begannen gestern wieder die Vollsitzungen des Preußischen Landtages. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Wulle (Völk.), von den Kommunisten mit stürmischen Zurufen „Fememörder" empfangen, eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

In der Sitzung des Untersuchungsausschusses (Feme-Ausschusses) vom 22. Februar ist in geheimer Sitzung ein Schreiben des Grütte-Lehder verlesen worden, das von den ungeheuerlichsten, erlogensten Behauptungen gegen den Reichstagsabgeordneten Kube und mich strotzt. Dieses in geheimer Sitzung verlesene Schreiben erscheint heute in sensationeller Aufmachung in der Berliner Presse. Die Tatsache, daß der Inhalt geheimer Sitzungen sofort der Presse bekannt gemacht wird, kennzeichnet am besten den Wert der sogenannten Untersuchungsausschüsse. Wir werden trotzdem die Einbeziehung des Falles Grütte-Lehder in den Untersuchungsausschuß beantragen, um endlich die gemeingefährlichen Lügen festzunageln.

Abg. Körner (Völk.) beantragt, den Fall Grütte-Lehder dem Feme-Untersuchungsausschuß mit zur Prüfung zu überweisen. Das Haus stimmt dem Antrag zu und tritt hierauf in die Tagesordnung ein.

Ohne wesentliche Aussprache werden folgende Haushalte erledigt: Münzverwaltung; Gesetzessammlungsamt; Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger; Oberrechnungskammer. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über

Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Mittelschlesien.

Nach eingehender Aussprache geht die Vorlage an den Verfassungsausschuß. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Das Wirtschaftsprogramm der Freien Gewerkschaften.

Die Freien Gewerkschaften (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner Freier Angestelltenbund, Allgemeiner Deutscher Beamtenbund) legen ihre Ansichten über die „Gegenwartsfragen deutscher Wirtschaftspolitik" der Oeffentlichkeit nunmehr in einer Denkschrift dar.

Der Sinn der Denkschrift soll, wie der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Graßmann, in einer Besprechung mit Vertretern der Presse betonte sein, daß sie Fragengebiete abgrenzt, über die eine Verständigung mit dem Reichsverband der deutschen Industrie unmöglich sei. Die deutsche Sozialversicherung sei von 1,4 auf 2,7 Milliarden gestiegen und bedeute eine schwere Belastung des Wirtschaftslebens. Man wolle, daß Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam zur Linderung der Erwerbslosigkeit beitrügen.

Während die Denkschrift des Reichsverbandes der Deutschen Industrie das jährliche Volkseinkommen mit 43 bis 48 Milliarden angibt, kommt die Denkschrift der Freien Gewerkschaften auf 52 bis 60 Milliarden. Aus dem Unterschied in der Schätzung des Volkseinkommens ergebe sich ein Unterschied in der Errechnung der Steuerlasten, die die Industrie mit 25 bis 30 Prozent, die Gewerkschaften mit nur 17 bis 22 Prozent des Volkseinkommens bezifferten. Auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzwirtschaft wird die Stellung des Staates nicht nur als Hüter der Reichsordnung, sondern darüber hinaus als Träger sozialer Funktionen betont.

Dementsprechend werden die bekannten Forderungen erhoben, wie: Ausreichende Versorgung der Beamten, angemessene Versorgung der Kriegsopfer, Offenlegung der Steuerlisten, Abbau der Umsatzsteuer, Reform des Einkommensteuertarifes, Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau, Steuerfreiheit der öffentlichen Betriebe, Ersparnisse im Beamtenapparat der Heeres- und Marineverwaltung, Befreiung der Länder von den Fürstenabfindungen. Ein niedrigerer Zinsfuß sei erwünscht, dürfe jedoch nicht künstlich herbeigeführt werden, da er zu unbegründeter Bevorzugung einzelner Kreditnehmer führe. Die Reichsbank müsse eine planmäßige Kreditverteilung nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten anstreben. Handelspolitisch wird der Abbau der Zölle auf Rohstoffe und unentbehrliche Lebensmittel, sowie der Ein- und Ausfuhrverbote gefordert. Bei Handelsvertragsverhandlungen sei zu beachten, daß jede Zollermäßigung im eigensten Interesse der deutschen Wirtschaft liege.

*

Besprechung der Banken mit dem Reichswirtschaftsminister.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hatte in Gegenwart des Reichsministers der Finanzen und des Reichsbankpräsidenten eine Besprechung mit den Vertretungen der Banken über die Frage der

Entwickelung der Bankzinsen und Provisionen.

Der Reichswirtschaftsminister gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß in den letzten Tagen bereits die Stempelvereinigung den Beschluß gefaßt habe, die Debetzinsen um 1%, also auf 1% über Reichsbankatz herabzusetzen. Nach dem Verlaufe der Besprechungen ist bestimmt zu erwarten, daß auch die übrigen deutschen Banken sich diesem Beschlusse anschließen. Der Reichsbankpräsident hat auch bei diesem Anlaß die baldigste Herabsetzung des Lombardsatzes auf 1% über Reichsbankatz in Aussicht gestellt.

Die geplante Aufhebung der Luxussteuer.

Wie bereits vom Reichsminister der Finanzen in seiner Etatsrede angekündigt, ist die Aufhebung der Luxussteuer in Angriff genommen. Es ist nur die Frage offen geblieben, ob im Kleinen Ausschusse die erhöhte Umsatzsteuer bei solchen Gegenständen beibehalten werden soll, bei denen sie weder kulturpolitisch noch volkswirtschaftlich bedenklich erscheint. Die Frage, ob eine solche Liste von geringem Umfange sich aufstellen läßt, oder ob dabei im einzelnen doch Schädigungen für die in Betracht kommenden Unternehmungen zu befürchten sein werden, bildet noch Gegenstand der Verhandlungen. Bereits jetzt steht jedenfalls fest, daß die meisten der zur Zeit noch erhöht steuerpflichtigen Gegenstände aus der erhöhten Steuerpflicht ausscheiden werden.

Es gilt dies z. B. von Waren aus unedlen Metallen, Gegenständen der Keramik, der Porzellan- und Glasindustrie, Gegenständen der optischen und der Musikinstrumentenindustrie, Beleuchtungskörpern, Bekleidungsgegenständen, Möbeln, Schuhen, Hüten usw.

Es wird nach Möglichkeit Sorge dafür getragen werden, daß für alle diese Gegenstände die Steuerfreiheit mit dem 1. April 1926 eintritt, sofern nicht zu diesem Zeitpunkt die erhöhte Umsatzsteuer überhaupt wegfällt.

Leichte Besserung der Reichsbahn-Einnahmen.

Berliner Blätter enthalten die Mitteilung, daß die bisherigen Februareinnahmen der Reichsbahn gegenüber einem Tagesdurchschnitt von 13,5 Millionen Mark Bruttoeinnahmen im Januar eine leichte Besserung aufweisen.

Keine Aufwertung der alten Reichsbanknoten.

Gegen unwahre Behauptungen.

Verschiedentlich sind in den letzten Tagen Gerüchte über Versammlungen des sogen. Reichsbankgläubigerverbandes erschienen. Einer der Verbandsredner namens Winter hat in diesen Versammlungen Behauptungen aufgestellt, die den Tatsachen nicht entsprechen. Insbesondere hat er behauptet, die Reichsbank habe nunmehr ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Vergleichs über die Aufwertung der Reichsbanknoten erklärt.

Das Reichsbankdirektorium teilt hierzu mit, daß diese Behauptung unwahr ist. Es ist niemals von der Reichsbank oder auch auf ihre Veranlassung von irgend einer anderen Seite die Aufwertung der alten Reichsbanknoten erwogen oder gar eine Aufwertung vergleichsweise zugestanden worden. Vielmehr sind derartige Vorschläge ausnahmslos abgelehnt worden.

Fünf Hakenkreuzler verhaftet.

Im Zusammenhang mit den schweren Zusammenstößen, die sich zwischen Hakenkreuzlern und Reichsbannerleuten ereignet hatten, wurden sowohl in Altlandsberg als auch in Berlin fünf Mitglieder des Frontbanns verhaftet. (Wolff-Bür.)

Die 100 Millionen für die Reichsbahn.

Der technische Ausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird, der „B. Z." zufolge, heute seine entscheidende Sitzung über die Frage der Verwendung der 100 Millionen abhalten, mit deren Hilfe ein Teil der deutschen Wirtschaft saniert werden soll.

Die Bündnispolitik der Vereinigten Staaten.

Auf der Erinnerungsfeier für George Washington in Philadelphia erklärte Staatssekretär Kellogg, der Grundsatz Washingtons, mit ausländischen Mächten keine dauernden Bündnisse abzuschließen, sei der Eckstein der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten geworden. Dieser Grundsatz bedeute, daß die Vereinigten Staaten zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß politische oder militärische Offensiv- oder Defensivbündnisse mit dem Grundgedanken der amerikanischen Staatsordnung und mit den Interessen des Volkes unvereinbar sind.

Russische Truppensendungen nach der Mongolei.

Die mongolische Regierung hat sich an die Moskauer Regierung mit der Bitte gewandt, die russischen Garnisontruppen in der Mongolei zu verstärken, da sich die mongolische Regierung gegen Tschangkolin und auch Japan schützen will. Die Sowjetregierung hat darauf nach der Mongolei Truppen aus dem Kaukasus geschickt. Wie verlautet, beabsichtigt die chinesische Zentralregierung Protest gegen eine Verstärkung der russischen Garnisonen in der Mongolei einzulegen.

*

Kleine Nachrichten.

Der erweiterte Ausschuß der Kölner Zentrumspartei lehnt in einer Entschließung den Volksentscheid ab. Die Vertreter der Zentrumsarbeiter erhoben hiergegen Einspruch.

Die Interalliierte Rheinlandskommission verbot die Filme „Volk in Not" und „Bismarck" für die besetzten Gebiete.

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist in der letzten Woche um weitere 10 000 gestiegen und beläuft sich zurzeit auf rund 243 000.

Am 12. Dezember 1925 wurden auf der Berliner Stadt- und Ringbahn und den Vorortbahnen insgesamt 1 143 083 Reisende gegen 1 238 640 Reisenden bei der Zählung am 6. Mai befördert.

In Offenburg wurde der Kaufmann Bruchsaler verhaftet, weil er Methylalkohol als Branntweinzusatz vertrieben hatte, sodaß mehrere Personen an dem Genuß des Branntweins gestorben waren.

Im Reichsministerium des Innern, in dem Generalfeldmarschall Moltke jahrzehntelang gewirkt hat, und wo sich auch sein Sterbezimmer befindet, wird auf Anordnung des Reichsministers des Innern ein Moltkeerinnerungszimmer errichtet.

Der volksparteiliche Abgeordnete Gildemeister ist der Deutschen Liga für den Völkerbund beigetreten. Gildemeister hat noch vor kurzem zu den Gegnern des Locarnopaktes gehört.

Der leitende Geschäftsführer der Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände, Dr. Tänzler, scheidet zum 1. Juli aus seinem Amte.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist zu wichtigen Verhandlungen mit Chamberlain in London eingetroffen.

Zur Vorbereitung der internationalen Wirtschaftskonferenz hat der Völkerbund einen Ausschuß gebildet, der voraussichtlich im April zusammentreten wird.

Die Ersatzwahlen zu den französischen Provinzial-Gemeindevertretungen haben im allgemeinen einen Sieg der Linken gebracht. Bemerkenswert ist der Wahlsieg der Kommunisten in einem Pariser Bezirk.

Die Stadt Birmingham verlieh Sir Austen Chamberlain die Ehrenbürgerrechte „in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in der Sache des internationalen Friedens durch den Abschluß der Locarnoverträge".

In Warschau begann eine Eisenbahnkonferenz, an der Vertreter Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, Rußlands, der Tschechoslowakei und Polens teilnahmen.

Zur Abwehr einer faschistischen Diktatur drohen die portugiesischen Arbeiter mit dem Streik.

In Athen wird erklärt, daß General Plastiras und General Kondylis nach der Untersuchung als des Komplotts gegen das Leben des Generals Pangalos überführt zu betrachten seien.

In den Vereinigten Staaten sollen die Steuern für das kommende Fiskaljahr um 387 Millionen herabgesetzt werden.

Zwei bei Kanton liegende ausländische Dampfer wurden von Seeräubern geplündert. Während der letzten Monate sind auf dem Kantoner-Strom mehr als 12 ausländische Dampfer geplündert worden.

Die Kriegsflotten der Großmächte.
Deutschland 51268 Tonnen Wasserverdrängung.
Für die Frauen

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 24. Februar.

Die kommende Mietsbildung in Preußen.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß eine Heraufsetzung der Miete im März durch erneute Erhöhung der Hauszinssteuer nicht zu erwarten ist. Das Kabinett in Preußen hat darüber die Entscheidung im Augenblick noch nicht getroffen. Trotzdem darf erwartet werden, daß es in Preußen auch im März bei dem Februarsatz von 84 bezw. 80 Prozent der Friedensmiete bleiben wird. Wohl aber ist damit zu rechnen, daß in den kommenden Monaten eine langsam fortschreitende Erhöhung der Miete in Preußen auf dem Verordnungswege erfolgt und zwar in der Weise, daß bis zum 1. Juli der Mietsatz auf etwa 100 Prozent der Friedensmiete gestiegen sein wird.

*

Der Lehrstellenmarkt.

Lage und Aussichten.

Wie die Arbeitsmarktlage im allgemeinen, so ist auch die Lage des Lehrstellenmarktes sehr schlecht. Im Bezirk des hiesigen Berufsamtes, das den Landkreis Hamm (einschl. der Städte Kamen und Unna, ausschl. des Amtes Rhynern) und die Stadt Werne umfaßt, gingen 1246 Schülerfragebogen, die die Berufswünsche und Lehrstellengesuche der Ostern 1926 zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen enthalten, ein. Es sind dies 635 Knaben und 611 Mädchen. Davon haben bereits eine Lehrstelle: Männl. 101 = rund 16%, weibl. 34 = rund 9% (nach Abrechnung der Schülerinnen, die im elterlichen Haushalt aus verschiedenen Gründen bleiben). Es haben also ca. 88% der Ostern die Schule verlassenden Schüler noch keine Lehrstelle.

Daß diese Lage nur eine Augenblickserscheinung ist, erhellt aus einer kurzen Betrachtung der Auswirkungen des Krieges auf die Geburtenhäufigkeit. (Wir fußen im folgenden auf Angaben, die Regierungsrat Dr. Strunden aus dem Reichsarbeitsministerium im Reichsarbeitsblatt vom 24. 11. 25 macht.) Im April 1915 wurde der Ausfall der Geburten zum 1. Male in aller Deutlichkeit bemerkbar und steigerte sich dann in den folgenden Jahren bis November 1917 bis zu 50% der Geburten von 1913. Eine Statistik der zu den Osterterminen entlassenen Kinder gibt die beste Uebersicht:

Eingeschult	1920,	Entlassung:	1928	1 293 900
"	1921,	"	1929	1 210 526
"	1922,	"	1930	793 023
"	1923,	"	1931	717 431
"	1924,	"	1932	650 903
"	1925,	"	1933	696 673

Entsprechend den Geburtenziffern werden dann 1934 zum erstenmal wieder in normaler Höhe Schüler entlassen. Schon ab 1929 wird sich also ein Ausfall bemerkbar machen, der 1932 die beträchtliche Höhe von 640 000 erreicht. Dieser gewaltige Ausfall wird sich auf dem Arbeitsmarkt um so fühlbarer bemerkbar machen, je mehr die augenblickliche Wirtschaftskrise überwunden wird, am durchgreifendsten im Handwerk, das ja bei steigender Wirtschaftstendenz am ehesten auf dem Baumarkt erhöhte Beschäftigungsmöglichkeiten haben wird. Darum wird es für das Handwerk gut sein, durch Einstellung einer erhöhten Zahl von Lehrlingen dem kommenden Facharbeitermangel schon jetzt vorzubeugen.

Das hiesige Berufsamt bittet, möglichst bald den Bedarf an Lehrlingen anzuzeigen. Es ist dem Berufsamt ein leichtes, aus der großen Anzahl von Lehrstellensuchenden die jeweils geeignetsten Bewerber auszuwählen.

*

(Lohnsteuerüberweisungslisten.) Die Frist, innerhalb der die vereinfachten Lohnsteuerüberweisungslisten, Steuerkarten und Einlagebogen für 1925 abzuliefern sind, ist, wie bereits vor einiger Zeit bekannt gemacht worden ist, bis zum 1. März 1926 einschließlich verlängert worden. Das Reichsfinanzministerium weist auf Grund zahlreicher Anträge auf weitere Fristverlängerung darauf hin, daß solchen Anträgen unter keinen Umständen entsprochen werden kann.

(Zulassung von Kleinkrafträdern.) Vom 1. März ab unterliegen auch sämtliche Kleinkrafträder gemäß der neuen Verordnung vom 5. Dez. 1925 dem Zulassungszwange. Die Zulassungsanträge unter Beifügung einer Typenbescheinigung oder eines Sachverständigengutachtens können unmittelbar bei dem Regierungs-Präsidenten in Arnsberg schriftlich eingereicht werden.

(Keine Fahrpreisermäßigung für Schüler- und Gesellschaftsreisen an Ostern und Pfingsten.) Im letzten Jahre sind während des starken Reiseverkehrs zu Ostern, Pfingsten und zum Sommerferienbeginn in der Abbeförderung der Reisenden Unzuträglichkeiten und betriebliche Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß zahlreiche Schüler- und Kindertransporte unter Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung ausgeführt wurden. Obwohl in vielen Fällen die Anträge der Schulen und sonstigen Körperschaften auf Gestellung von Sonderwagen und Freihaltung von Plätzen abgelehnt werden mußten, führte die Abbeförderung der unangemeldet aufgetretenen Transporte zu erheblichen Schwierigkeiten, wie Platzmangel, Zugverspätungen usw. Im Interesse einer möglichst reibungslosen und glatten Abwicklung des Fereienreiseverkehrs sieht sich die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, in diesem Jahre die Fahrpreisermäßigung für die vorbezeichneten Transporte und für sonstige Gesellschaftsreisen in der Zeit vom 1. bis 6. April, 21. bis 26. Mai und 27. bis 31. Juli nicht zu gewähren.

Stadtverordneten-Versammlung in Kamen.

Kamen, 23. Febr. Die am Montag, den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Aula des Realproghmnasiums stattgefundene Stadtverordnetensitzung verlief im allgemeinen ruhig; nur die Beratung zweier gleichlautender Dringlichkeitsanträge der S.P.D. und K.P.D. rollte längere Debatten auf, deren Gleichförmigkeit der Vorsteher schließlich feststellte. Die Wahl des Vorstehers und Schriftführers wie deren Stellvertreter sah die alten Träger dieser Aemter wieder.

Versammlungsbericht: Anwesend: 21 Stadtverordnete; am Magistratstisch: Bürgermeister Berensmann, die Stadträte Cramer, Braß und Weidekamp, Baurat Reich. Stadtverordnetenvorsteher Hußmann stellt die Beschlußfähigkeit fest. St.-V. Pätzold bittet zu Punkt 1.) Wahl des Stadtverordnetenvorstehers, seines Stellvertreters, sowie des Schriftführers und seines Stellvertreters, Vorschläge des Kollegiums zu hören. Die sozialdemokratische Fraktion als die größte der Versammlung schlage den St.-V. Beier vor, da Herr Hußmann amtsmüde sei, was aus den seltenen Sitzungen zu ersehen wäre. St.-V. Müller kann sich dem nicht anschließen. Er freue sich im Gegenteil darüber, daß so wenige Sitzungen stattfänden. Er fordert zu einer Wiederwahl des bisherigen Vorstehers auf, der seit 20—25 Jahren dieses Amt mit einer Sachkenntnis und Ruhe geleitet habe, wie es in Kamen wohl kein zweiter verstände. Vorsteher Hußmann bemerkt, daß die Vorschläge ohnehin keinen Wert hätten, da ja durch Stimmzettel gewählt werden müsse. Das inzwischen gewählte Wahlbüro, St.-V. Beller, Emil, und Müller, stellt fest: Zur Vorsteherwahl 21 Stimmen abgegeben, davon 13 auf St.-V. Hußmann, 8 auf St.-V. Beier. Der sonach wiedergewählte Vorsteher Hußmann nimmt die Wahl an Zur Stellvertreterwahl 21 Stimmen abgegeben, davon 8 ungültig, 12 für St.-V. Rüberg, 1 auf St.-V. Beller. St.-V. Rüberg nimmt an. Gegen die Zurufwahl des Schriftführers spricht St.-V. Fleischer, der die St.-V. Pätzold und Steffen vorschlägt. St.-V. Pätzold lehnt eine Wahl als Schriftführer wegen Zeitmangels ab. Schließlich gehen bei je 21 abgegebenen Stimmen hervor als Schriftführer Stadtinspektor Hellkötter 16, Pätzold 4, Ungültig 1), als Stellvertreter St.-V. Rumpf 14, Steffen 2, Eggert 1, ungültig 4). Die Gewählten nehmen an. Ueber

die Berufsschule

wird in drei Punkten beraten. Die neue Ortssatzung der Berufsschule regelt die Beitragstragspficht der Arbeitgeber, die ständig Schüler in die Berufsschule senden, sämtlicher Gewerbetreibender und der nicht Gewerbetreibenden, soweit sie schulpflichtige Leute beschäftigen (Rechtsanwälte usw.) Die Beiträge werden für die Folge auf Grund der Gewerbesteuergrundbeträge errechnet. Letztere sollen durch eine Kommission, aus je 2 Handwerkern und Kaufleuten bestehend, geprüft werden. Die Höhe der Beiträge wird jährlich einmal festgesetzt. Dies soll im Punkt 3 geschehen. Die Beiträge für 25 sind etwas höher, nachdem im Jahre 1924 keine Beiträge erhoben wurden wegen des Fehlens gesetzlicher Grundlagen. Der Fehlbetrag für 1924 beträgt 5 775 Mark, für 1925 6 820 Mark, zusammen 12 605 Mark. Erhoben werden 12 Mk. für jeden Schüler von jedem Lehrherrn, außerdem 40 Prozent der Gewerbesteuergrundsätze von jedem beitragspflichtigen Gewerbetreibenden. Für freiwillige Schüler werden, soweit sie aus der Stadt sind, die Selbstkosten, für solche aus der Umgegend die Selbstkosten und 50 Prozent berechnet. St.-V. Fleischer ist für eine Verlesung der ganzen Satzung, da die kommunistische Fraktion keine Kenntnis von ihrem Inhalt erlangt habe. Dadurch wird ganz allgemein die Frage der Zustellung aller Entwürfe für die Stadtverordneten-Versammlung aufgerollt. Nach kurzer Debatte, an der sich die St.-V. Eisenstädt, Fleischer, Menzel, Beller E. und Ebbinghaus, Bürgermeister Berensmann und Vorsteher Hußmann beteiligten, wird beschlossen, künftig die Akten vor der Versammlung jeder Fraktion zugänglich zu machen. Darauf nimmt St.-V. Fleischer seine Forderung zurück. Bürgermeister Berensmann betont, daß die Satzung im engen Einvernehmen mit Handwerk und Handel aufgestellt worden sei und deren Zustimmung habe. St.-Vorst. Hußmann regt an, zu der Kommission zur Prüfung der Gewerbesteuergrundsätze auch einen Vertreter der Industrie hinzuzuziehen. Es wird sowohl dieser Zusatzantrag, als die Satzung und die Höhe der Beiträge ohne Widerspruch angenommen. Der Etat der Berufsschulklasse wurde infolge der Erhöhung der Lehrergehälter durch höhere Anordnung überschritten. Für diese Position waren 4245 Mark vorgesehen; entstand ein Fehlbetrag von 2 032,75 Mark. Dieser wird genehmigt. — Die evangelische Kirchengemeinde wünscht für ein ihr angebotenes Tauschgrundstück (in der vorigen Versammlung verhandelt) auf der Lünerhöhe drei kleinere Grundstücke in der Gemarkung Derne zu erhalten. Dadurch verschiebt sich die Aufstellung der Grundstücke. Ferner soll die Stadt die entstehenden Kosten und Steuern zu tragen haben. In dieser Fassung ist der Vertrag über den Grundstückstausch von der Kirchengemeinde bereits angenommen worden. Die Versammlung ist ohne Widerspruch dafür. Im Rechnungsjahr 24 sind 188,31 Mark Steuern und Gebühren nicht beizutreiben gewesen, die nun niedergeschlagen werden sollen. Nach kurzer Debatte über die Ueberweisung an die Finanzkommission wird der Niederschlagung zugestimmt. — Die Gewährung einer Entschädigung von 10 Mark an den Pächter eines städtischen Gartens am Krankenhaus, den die Stadt nunmehr selbst benötigt, wird genehmigt. Den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalens wird gegen Zahlung einer jährlichen Anerkennungsgebühr von 100 Mark genehmigt, in der Bismarck- und Schützenstraße eine Telephonleitung zu legen, die vom Kleinbahnhof zum Gersteinwerk in Bockum führen soll. Es wurde dagegen protestiert, daß die Gesellschaft bereits mit der Kabellegung begonnen habe; sonst wird dem Antrag zugestimmt. Bürgermeister Berensmann teilt mit, daß er keine Genehmigung erteilt habe. Es wird eine Bestrafung gefordert. —

Weitere Notstandsarbeiten

zu schaffen, wurde erforderlich, nachdem die bisher beschlossenen beendet sind. Vorgesehen ist als dritte Notstandsarbeit die Entwässerung der Klosterstraße mit Anschluß an die Schulen, die Kanalisierung der Hammerstraße bis zur Einmündung der neuen Straße bei den Neubauten der Stadt, die Rohrverlegung in zwei offenen Gräben an der Merschbrücke und an der Bietenstraße (etwa 50 Meter). Die Arbeiten erfordern einen Geldbedarf von 87 293 Mark; davon trägt der Arbeitsnachweis 33 966 Mark. 44 594 Mark werden von der Regierung als Darlehen gegeben, sodaß die Stadt noch 8 731 unterzubringen hat. St.-V. Eisenstädt fragt, wie hoch die Verzinsung und Amortisation ist. Bürgermeister Berensmann teilt mit, daß früher die Verzinsung und Amortisation je 9—10 Prozent betragen habe, daß sie aber jetzt in besonderen Fällen auf 5 Prozent herabgemäßigt werden könnte. Außerdem würden auf Antrag 2 zinsbare aber amortisationslose Jahre eingeräumt. Bei der großen Arbeitslosigkeit würde die Stadt Kamen zweifelsohne günstige Bedingungen erwirken können. Baurat Reich erläuterte die vorzunehmenden Arbeiten eingehend. (Wir berichten morgen an dieser Stelle hierüber eingehend. D.R.) St.-V. Beier regt an, den Kanalanschlußsuchenden Ratenzahlung zu gewähren, wogegen der Bürgermeister keine Bedenken hat. St.-V. Menzel legt dem Bauamt ans Herz, daß nicht mehr wie bisher Pflichtarbeiter zu den Notstandsarbeiten herangezogen würden. Teilweise wären mehr Fach- als Notstandsarbeiter beschäftigt worden. Baurat Reich widerlegt dies. Man müsse die Ausführung einer Arbeit in wirtschaftlicher Beziehung in die Hände des Bauamtes legen, das in erster Linie auch die Interessen des Stadtfiskus zu wahren habe. Man müsse auch Rücksicht auf den Unternehmer nehmen, dessen Verdienst bei der schlechten Witterung und bei fließigem Gelände sehr klein sei. Das ganze Schwerverbrechen hätte darin bestanden, daß Pflichtarbeiter, die wegen der schlechten Witterung nicht anders beschäftigt werden konnten, einen Graben zugeworfen hätten. Bürgermeister Berensmann betont im allgemeinen die Arbeitswilligkeit der Erwerbslosen. Es ginge nicht an, daß diejenigen, die sich ihrer Pflicht nicht bewußt seien, auf Kosten der Pflichtbewußten lebten. Es entspinnt sich eine rege Debatte (St.-V. Pätzold, Fleischer) worauf Bürgermeister Berensmann betont, daß durchweg nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren würde. Man müsse auch auf den Stadtsäckel Rücksicht nehmen. Es sei leichter, eine Arbeit zu beschließen, als durchzuführen und die Gelder zusammenzubringen. In den letzten zwei Monaten habe die Stadt 11 000 Zentner Kohlen, 3 000 Liter Milch und größere Mengen Kleider und Schuhwerk an die Bedürftigen der Stadt abgegeben. Die Vorlage wird schließlich ohne Widerspruch angenommen. — Zwei gleichlautende Dringlichkeitsanträge der Sozialdemokratischen Partei und der Kommunistischen Partei fordern die

Uebernahme der Mieten Erwerbsloser auf die Stadt.

Die Mehrzahl der Erwerbslosen ist nicht in der Lage, von ihren geringen Bezügen die Wohnungsmiete zu bezahlen. Ein dementsprechender Antrag an das Wohlfahrtsamt wurde abgelehnt. Die Erwerbslosen wollen für die Uebernahme der Miete arbeiten und bitten um die Einstellung eines dritten Pflichtarbeitstages bei Bezahlung des Stundenlohnes. Nach Anschauung der Antragsteller wäre dann sowohl die Last mit den Hausbesitzern, die wegen Nichteingangs der Miete ihre Hauszinssteuer nicht bezahlen können, als auch die mit den Erwerbslosen behoben. Zunächst wird die Dringlichkeit des Antrages bestätigt, Die St.-V. Beller Ernst und Fleischer begründen die Anträge, worauf Bürgermeister Berensmann betont, daß eine generelle Uebernahme unmöglich sei. Er gibt die Unterstützungssätze für Erwerbslose bekannt, die zwischen 31,50 Mark (für einen Erwerbslosen unter 21 Jahren) und 121,50 Mark (für einen Verheirateten mit 5 Kindern schwanken. Ein Notstandsarbeiter verdiene bei vollem Stundenlohn 124 Mark, die Armenunterstützungssätze seien dagegen bedeutend niedriger. Die Einführung eines dritten Arbeitspflichttages sei möglich, doch würde dann der dabei erzielte Verdienst als Nebenbeschäftigung auf die Bezüge angerechnet, die der Arbeitsnachweis auszahle. Wenn es auf anderem Wege ginge, vollbezahlte Arbeitstage einzusetzen, so würde es versucht. Eine generelle Uebernahme der Mieten aber sei unmöglich. Mit demselben Recht kämen dann die Knappschaftsinvaliden, Sozialrentner usw. Er rechne mit einer monatlichen Ausgabe von 6 000 Mark. Dafür sei aber keine Deckung vorhanden. Die Steuerschraube könne nicht mehr weiter angezogen werden. Die Darlehnsquellen müßten auch einmal versiegen. St.-V. Eggert ist für die Gewährung in Sonderfällen. Eine längere Debatte legt eigentlich gleiche Anschauungen zu Tage. Die St.-V. Eisenstädt, Pätzold, Beller Ernst, Beller Emil, Menzel, Müller und Fleischer beteiligen sich an ihr. Baurat Reich gibt zur Erwägung, daß durch die neu beschlossene Notstandsarbeit 20 Prozent, also 60 Erwerbslose beschäftigt werden könnten. Im allgemeinen wird eine Mietübernahme und damit eine Entlastung des Hausbesitzers wohl gewünscht, doch sei die Verantwortung für eine solche Ausgabe nicht zu tragen. Stadtrat Weidekamp stellt fest, daß von keiner Seite ein Antrag eingelaufen ist. Bürgermeister Berensmann: Die Stadt Kamen marschiert mit 215 000 Mark Notstandsarbeiten an der Spitze des Kreises Hamm. An der Seseke, die neuerdings für 164 000 Mark Notstandsarbeiten durchführen werde, könnten weitere Erwerbslose beschäftigt werden. Vorsteher Hußmann beantragt Schluß der Debatte. Es wird, was seitens der meisten Redner gewünscht wurde, beschlossen, die Anträge an den Stadtrat zu geben, der baldmöglichst in ihre Prüfung einzutreten habe.

—

Kleine Anfragen.

St.-V. Ebbinghaus regt an, die Weerenstraße wieder für den Fuhrwerksverkehr zuzulassen. St.-V. Pätzold stimmt dem zu und fordert dafür eine Schließung des Wiemeling. Der Bürgermeister will in eine Prüfung eintreten. — St.-V. Fleischer frägt an, warum zu der unlängst stattgefundenen Erwerbslosenversammlung ein Aufgebot von 7 Polizei- und 2 Kriminalbeamten gestellt worden sei. Der Bürgermeister findet es nicht glaubhaft, daß zu diesem Zwecke die gesamte Polizei aufgeboten worden sein könne. Er habe dazu keine Weisung gegeben und wolle Erkundigungen einziehen. Damit findet die öffentliche Versammlung ihr Ende. Es schließt sich eine längere geheime Sitzung an.

*

* *

Zu dem Eisenbahnunfall teilt uns das Eisenbahnbetriebsamt in Hamm mit: „Beim Vorziehen einer Rangierabteilung auf Bahnhof Kamen am 22. Februar überfuhr diese die „Halt!"-Scheibe und stieß mit dem aus Richtung Kurl kommenden Güterzug 5155 zusammen. Beim Zusammenstoß entgleisten 12 Wagen, die mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Der Zugführer des Güterzuges wurde am Kopfe leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet."

Die Unfallstelle beim Stellwerk Wt. war am Montag abend und in den Morgenstunden umsäumt von Schaulustigen. Es bot sich das Bild einer ungeheuren Verwüstung. Mehrere Waggons sind umgestürzt, andere haben sich ineinandergeschoben. Auch die Lokomotiven tragen Zeichen des Zusammenstoßes. Im Laufe des Dienstags wurde durch zwei Betriebswerkstätten aus Dortmund und eine aus Hamm die meiste Arbeit zur Wegschaffung der Trümmer geleistet. Der Verkehr wurde durch teilweise Ueberleitung der Züge aufrecht erhalten. — Der verletzte Zugführer kann noch von Glück sagen. Er befand sich in einem umgestürzten Wagen und hätte leicht tödliche Verletzungen davontragen können. Der Führer der Rangierlokomotive verließ, wie man hörte, vor dem Zusammenstoß seine Lokomotive. Der Materialschaden kann nicht unbeträchtlich sein, da ein Teil der Wagen völlig zertrümmert wurde.

Bergkamen, 24. Februar. **(Schwurgericht Dortmund.)** Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Ehefrau K. B., die Ehefrau F., beide aus Bergkamen, und gegen den Bergmann G. P. und seine Frau aus Kamen verhandelt. Frau B. hatte, um die Folgen eines Fehltrittes ihrer Tochter zu beseitigen, die Frau F. und den Bergmann P. veranlaßt, unerlaubte Eingriffe vorzunehmen, die jedoch fruchtlos verliefen. Daraufhin wurde die Tochter der Frau B. erhängt aufgefunden. Die ursprüngliche Anklage auf Mord gegen die beiden ersten Angeklagten konnte jedoch nicht aufrechterhalten werden, vielmehr mußte Selbstmord angenommen werden. Mehrere Leumundszeugen sprechen sich gut über die Angeklagten aus. Das Urteil lautete bei Frau F. auf 2 Monate Gefängnis wegen Beihilfe, gegen die übrigen drei Angeklagten wegen versuchter Vergehen gegen § 218 auf je 1 Monat Gefängnis.

Unna, 23. Febr. **(Ueberfall.)** An einem der letzten Abende wurde auf der in der Kolonie nördlich von Königsborn gelegenen Friedrichstraße ein Passant plötzlich von hinten angefallen und mit einem eisengefüllten Gummischlauch derart an den Kopf geschlagen, daß ihm das Ohr zur Hälfte vom Kopf getrennt wurde. Der Ueberfallene war der 28jährige Bergarbeiter Gorschlüter aus Königsborn, der sich infolge der erhaltenen Verletzung in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter ist in der Person des 17jährigen Arbeiters Günther aus Königsborn festgestellt.

(s) **Unna**, 24. Febr. **(Fahrrad-Diebstahl.)** Aus dem Hausflur des Gastwirts N. in Königsborn wurde ein Herren-Fahrrad, Marke Jugo", entwendet. Der Täter war noch nicht zu ermitteln. — Versuchter Einbruch. Bei einem Anwohner der Iserlohnerstraße versuchten Diebe in der Frühe gegen 4,30 Uhr einen Einbruch. Sie hatten schon eine Scheibe durchschnitten, als die Frau des Wohnungsinhabers durch das Geräusch erwachte, die sofort Lärm schlug, worauf die Diebe die Flucht ergriffen, ohne erkannt zu werden.

(s) **Massen**, 24. Febr. **Zur Anzeige gelangten** die Gebrüder K. von hier wegen eines Diebstahls, den sie auf der Zeche Massen ausgeführt hatten.

*

Grubenbrand auf Zeche Radbod.

Hamm, 24. Febr. Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Zeche Radbod bei Hamm ist Dienstag morgen gegen 7 Uhr in der Firste des Füllortes auf der 4. Sohle am Schacht I ein Brand ausgebrochen. Schacht I ist ein einziehender Schacht. Dicht über dem Füllort setzt ein Flöz durch. Die Belegschaft ist, bevor sie durch die Brandgase gefährdet werden konnte, aus der Grube herausgezogen worden. Sie muß vorläufig feiern. Eine Gefahr für Menschenleben besteht nicht.

Mit unserem neuen Roman, mit dessen Veröffentlichung wir in diesen Tagen beginnen, bringen wir unseren Lesern etwas ganz besonders Reizvolles, eine Arbeit, die in ihrem geheimnisvoll-abenteuerlichen Stoff, ihrer starken Spannung und der lebendig-echten spanischen Umwelt von außerordentlicher Wirkung ist und Herzen und Nerven in Bann schlagen wird.

„Der Mann aus der Mittagsstraße"

Roman von Anny von Panhuys, eine der neuesten Arbeiten der erfolgreichen und vielgelesenen Erzählerin, hat als Hauptfigur die geheimnisvolle Person eines Spaniers, der einer Taverne in der melancholischen, düsteren Mittagsstraße entstammt, einer Straße, die einer Ballade gleicht, in der Menschenschicksale die schweren dunklen Verse sind. Er ist alles und nichts, lebt in immer wechselnder Gestalt ein abenteuerlich-seltsames Leben, in das ein blondes deutsches Mädchen, eine unglückbringende Tat aufklärend, tapfer eingreift und alle Phantome zerstört. Sie ist die Sonne, die das Dunkel erhellt, ist ein Menschenkind, das jeder liebgewinnen wird ....

Dortmunder Rundschau.

In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer

Dortmund, die unter dem Vorsitz von Dr. Jng. Hch. Jucho stattfand, wurde Fabrikdirektor a. D. Dipl.-Jng. Karl Hübscher-Dortmund als Sachverständiger für die Wärmewirtschaft vereidigt. Der Stellvertretende Geschäftsführer Dr. Fischer behandelte die Exportkreditversicherung unter Beteiligung des Reiches. Er kam zu dem Ergebnis, daß eine nachhaltige Förderung der deutschen Ausfuhr von der Exportkreditversicherung kaum erwartet werden könne. Dr. Martin, der Erste Geschäftsführer, sprach zu dem Entwurf eines Gesetzes über einen Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung dahin, daß der Entwurf schärfstens abgelehnt werden müsse. Zu der Frage des Ausbaues des Kampe-Dörpen-Kanals führte Dr. Martin aus, daß der geplante Ausbau des Kanals vom Standpunkt der Wirtschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebiets aus nicht befürwortet werden könne, da die Frachtverhältnisse zwischen Industriegebiet und den Weserhäfen sich keineswegs günstiger gestalten würden und außerdem die technischen Einrichtungen des Dortmund—Emskanals zur Aufnahme und Bewältigung eines wesentlich gesteigerten Verkehrs nicht ausreichend sind.

Die Besprechung der Wirtschaftslage ergab keine wesentliche Aenderung gegenüber der bisherigen. Im Kohlenbergbau ist sogar in den letzten beiden Monaten ein nicht unbedeutender Rückschlag eingetreten, der weitere Arbeiterentlassungen befürchten läßt.

*

Die Revision der Fabrikanten Paul und Walter Brand wurde vom Reichsgericht verworfen. Damit ist das Urteil, welches auf je 10 Monate Gefängnis und je 20 000 ℳ Geldstrafe lautete, rechtskräftig geworden.

*

Der Einbruch in die Theaterkasse.

Vor dem erweiterten Schöffengericht fand Montag die Verhandlung gegen die Dortmunder Theaterkassendiebe statt. Es waren der 22jährige Bankbeamte Ludwig Jakobs, die 23jähr. Kaufleute Reinhard Uhlmann und Otto Ehrenheim, sowie gegen den wegen Begünstigung angeklagten Techniker Hans Niehauve, sämtlich aus Dortmund.

Alle Angeklagten haben höhere Schulbildung genossen, traten dann in die Lehre und wurden später infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse bei ihren Firmen abgebaut. Jakobs und Uhlmann waren seit Jahren gute Freunde und auch Ehrenheim war mit Jakobs gut bekannt, der diesen mit Uhlmann bekannt machte. Bisher hatten sich die drei jungen Leute stets in den feinsten Cafés und Hotels bewegt und mußten nun infolge ihrer Arbeitslosigkeit dieses Leben aufgeben. Das behagte ihnen jedoch nicht. Daher sannen sie auf eine Möglichkeit, sich auf irgendeine, sei es auch eine verwerfliche Art und Weise, Geld zu beschaffen. Nach verschiedenen unausführbaren Plänen sollte Jacobs seinem Vater, der Stadttheaterkassierer ist, die Originalschlüssel zum Kassenschrank des Theaters entwenden, damit man so in den Besitz großer Geldbeträge kommen könnte. Tatsächlich brachte auch J. die Schlüssel an sich. Erst heute in der Verhandlung wurde auch das 14 Tage vor der zur Anklage stehenden Tat festgestellte Fehlen von 1500 Mark aufgeklärt. Bereits in der Nacht zum Oktober vor. Js. war Ehrenheim auf den Schultern Uhlmanns in den Kassenraum eingestiegen, hatte mit den ihm von J. ausgehändigten Schlüsseln den Kassenschrank geöffnet und 1500 Mark entwendet. Draußen wieder angekommen, hatte er dem U. erklärt, daß es sich nicht gelohnt habe, da nur etwa 2—3000 Mark in der Kasse gewesen seien. Jakobs war in dieser Nacht zu Hause geblieben, um jeden Verdacht von sich abzulenken. Die 1500 Mark hatte Ehrenheim dann für sich allein verpraßt. Dann kam die Haupttat. Von Jakobs wurde wieder alles bis ins kleinste vorbereitet. Er gelangte unter dem Vorwand, telephonieren zu wollen, in den Kassenraum und öffnete wie bei der Tat vor 14 Tagen wieder das Fenster. Diesmal entwendete er seinem Vater die Duplikatschlüssel. Gegen 2 Uhr in der Nacht zum 14. November vor. Js., einem Tag vor der Gehalts- und Gagenzahlung, stieg Ehrenheim wieder ein, diesmal war ihm Jakobs behilflich, während Uhlmann aufpaßte. Insgesamt etwa 38 000 Mark fielen den Dieben in die Hände. Uhlmann hatte sich vorher mit dem Angeklagten Niehauve in Verbindung gesetzt und ihm erklärt, daß er ihm demnächst eine größere Summe Geldes zur Aufbewahrung bringen werde. Ehrenheim sicherte sich den Löwenanteil der Beute mit 20 000 Mark in Bündeln und steckte noch einen größeren Betrag loser Scheine ein. Etwa 12 000 Mark schaffte Uhlmann nach Niehauve, dem er etwa 300 Mark für die Aufbewahrung gab. Die drei Diebe verbrachten dann die ganze Nacht in einem Bordell und warfen das Geld zum Fenster hinaus. Während Uhlmann und Jakobs sich am anderen Morgen nach Hause begaben, fuhr Ehrenheim im Automobil nach Düsseldorf, wo er wieder Unsummen in kurzer Zeit verjubelte; er wurde jedoch bereits am 16. November dort verhaftet. Uhlmann und Jakobs hatte man gleich am anderen Vormittag in ihren Wohnungen festgenommen. Etwa 27 000 Mark konnten wieder herbeigeschafft werden. Das Gericht hielt bei Zubilligung mildernder Umstände doch exemplarische Strafen für notwendig. Unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen wurden verurteilt Jakobs zu 1 Jahr 6 Monaten, Uhlmann zu 2 Jahren, Ehrenheim zu 2 Jahren 6 Monaten und Niehauve zu 7 Monaten Gefängnis.

*

(Erwischte Geldschrankdiebe.) Diebe erbrachen gegen 8 Uhr abends in einem Geschäftslokal mehrere Geschäftskassen und entwendeten unter Anwendung von Nachschlüsseln aus einem Geldschrank eine Kasette mit mehreren tausend Mark Inhalt. Der Kriminalpolizei gelang es schon nach acht Stunden, die Täter zu ermitteln, festzunehmen und den größten Teil des entwendeten Geldes wieder herbeizuschaffen. Ein Teil des gestohlenen Geldes wurde auf einem Dortmunder Eisenwerk versteckt vorgefunden, während der andere Teil sich im Besitze eines Täters befand.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Hagen, 23. Febr. **(Mordversuch.)** Eine Schauspielerin, die am Samstag abend gegen 8 Uhr Bekannte besuchen wollte, wurde in der Böhmerstraße von einem Manne mit einer Flüssigkeit bespritzt, die der Unbekannte zum Entzünden brachte. Die Ueberfallene hatte die Geistesgegenwart, sich in den Straßenschmutz zu werfen und dadurch das Feuer zum Erlöschen zu bringen. Der Täter flüchtete hierauf. Wie sich herausstellte, hatte die Ueberfallene zwei Schnittwunden am Arm. Sie wurde im Marienhospital sofort ärztlich behandelt.

Schwelm, 23. Febr. **(Ein vielbewundertes Schwein.)** Dem Landwirt August Pettendrup ist es gelungen, ein zweijähriges Schwein auf das Gewicht von 1000 Pfund zu bringen. Das Schwein wiegt ausgeschlachtet 866 Pfund und dürfte wohl das schwerste sein, das bisher im Kreise geschlachtet wurde. Das Tier ist in den letzten Wochen von vielen Landwirten, Metzgern, landwirtschaftlichen Schulen usw. als Seltenheit bewundert worden.

Arnsberg, 23. Febr. **Der Wasserstand der Möhnetalsperre** ist infolge der anhaltenden Niederschläge in den letzten Tagen so erheblich gestiegen, daß die Sperre wieder überläuft.

Lüdenscheid, 23. Febr. **(Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt.)** Nach 14jähriger Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion ist Wilhelm Schneider aus Lüdenscheid zurückgekehrt. Nach Aussagen des Zurückgekehrten ist die Zahl der Deutschen, die in der Fremdenlegion dienen, sehr hoch. Schneider warnt eindringlich junge Deutsche vor dem Eintritt in die Fremdenlegion.

Werdohl, 23. Febr. **(Schwere Alkoholvergiftungen.)** Unter eigenartigen Umständen starb hier ein 54 Jahre alter Fuhrmann namens Oeger. Der herbeigerufene Arzt vermutet Alkoholvergiftung. Die benachrichtigte Polizei stellte Nachforschungen an, die folgendes Ergebnis hatten: Ein Wirt erhielt von der Verflußbrennerei Andreas Schneider in Kappelrodeck im badischen Schwarzwald eine Sendung 40%tigen Trinkbranntweines, von dem Oeger mit mehreren Kollegen am 14. Februar vier Gläschen trank. Am folgenden Tag stellten sich heftige Kopfschmerzen, Müdigkeit und Schwächeanfälle ein, die seinen Tod herbeiführten. — Der bei der Firma Kugel und Berg beschäftigte Drahtzieher Büllner der ebenfalls von dem Schnaps genossen hatte, wurde auf dem Fabrikhof plötzlich ohnmächtig, fiel hin und erblindete auf beiden Augen. Außerdem erkrankte unter besonders schweren Erscheinungen der Vorknecht J. Durch die beiden Vorfälle aufmerksam geworden, konnte rechtzeitig ärztliche Hilfe einsetzen, so daß für J. keine Lebensgefahr mehr besteht. Weiter vermutet man, daß der auf dem Weg zur Arbeit tödlich verunglückte Heizer Konredel ebenfalls von dem Schnaps getrunken hat und so unterwegs einen Ohnmachtsanfall erlitt, die Bahnböschung herabstürzte und das Genick brach. Der Inhalt der vorgefundenen Schnapsflasche soll untersucht werden; ebenso hat die Polizei den Trinkbranntwein bei dem Wirt beschlagnahmt und Proben davon dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt zugesandt. Wahrscheinlich handelt es sich um den gefährlichen Methylalkohol.

*

Die Bauverwaltung der Ruhrknappschaft.

Bochum, 23. Febr. Die Ruhrknappschaft beabsichtigt den Bau je eines Knappschaftskrankenhauses in Bottrop und Eickel. Dieser Plan wird besonders von dem Zweckverband konfessioneller Krankenhäuser im Ruhrgebiet und dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter heftig bekämpft. In diesem Kampfe sind auch Behauptungen über das Baubüro der Ruhrknappschaft aufgestellt worden, die von zuständiger Seite als unzutreffend bezeichnet und wie folgt richtig gestellt werden: Die eigentliche Bauverwaltung der Ruhrknappschaft besteht aus 1 Baurat als Leiter, 3 Baubeamten, 1 Ingenieur, 1 Techniker und 5 Hilfstechnikern. Diese bearbeiten außer den Instandhaltungen die kleinen Neu- und Umbauten sowie die Ausschreibung und Prüfung der Angebote und die Prüfung der Rechnungen für Neubauten. Instandzuhalten sind das Hauptverwaltungsgebäude, 25 Außenbüros, 1 Gebäude für das Oberversicherungsamt, 11 Krankenhäuser und andere Genesungsanstalten mit entsprechenden Röntgenanlagen und mancherlei sonstigen technischen Einrichtungen, sowie 5 Gutsgehöfte. In diesen Gebäuden befinden sich u. a. 80 Wohnungen. Alles übrige technische Personal wird nach Bedarf angenommen für die Errichtung der größeren Neubauten. Die Gehälter der Angestellten erfordern rund ein Drittel der Kosten, die für die gleiche Entwurfs- und Bauleitungstätigkeit an Privatfirmen gezahlt werden müßten. Die für Neubauten, insbesondere Krankenhausbauten, einzustellenden Ausgaben betragen rund etwa 1 Prozent der Gesamtkosten der Ruhrknappschaft.

Protest gegen die Stillegung einer Zeche.

Eickel, 23. Febr. Die von der Kruppschen Zechenverwaltung angekündigte Stillegung der Zeche Hannibal 2 hat in der Eickeler Bevölkerung außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die von der Kruppschen Zechenverwaltung gegebene Begründung der Stillegung wird als nicht stichhaltig bezeichnet. Mit allem Nachdruck wird behauptet, daß das Motiv zu der vollkommen unerwarteten Stillegung der Zeche Hannibal 2, die als eine der rentabelsten der Kruppschen Schachtanlagen gilt, auf kommunalpolitische Machenschaften zurückzuführen sei. Die Stadtverwaltung hat sofort bei den zuständigen Stellen energische Schritte eingeleitet, um die Stillegung der Zeche zu verhindern, um somit die Belegschaft vor dem Schicksal der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Auch die Bergarbeiterverbände haben eine Stellungnahme angekündigt.

Wattenscheid, 22. Febr. **(Unterschlagungen durch einen Lehrling.)** Ein Sparkassenlehrling der Amtssparkasse in Wattenscheid ist flüchtig geworden, nachdem er einen Betrag von 8700 ℳ unterschlagen hatte. In seiner Begleitung befindet sich ein Freund von ihm.

Gelsenkirchen, 23. Febr. **(Dem Tode entronnen.)** Beim Abmontieren einer großen Pumpe auf einem Eisenwerk geriet ein damit beschäftigter Schlosser, auf einer Leiter stehend, plötzlich mit dem linken Aermel seiner Jacke in die Antriebswelle. Beim Versuch, sich loszureißen, was ihm auch gelang, geriet er mit dem anderen Aermel an das Getriebe. Er stützte sich nunmehr mit der linken Hand und dem rechten Knie gegen die Leiter, bis die weiterlaufende Maschine ihm die ganze Bekleidung vom Körper gerissen hatte. Diesem Umstand hat er es zu verdanken, daß er nicht zwischen Maschinenwelle und Jahrrad geriet. Der Schlosser ist mit leichteren Verletzungen davongekommen.

Essen, 22. Febr. **Die Essener Straßenbahn** hat zwei Wagen mit Kohleschleifbügel ausgerüstet, um die Versuche der Ermittlung der wirksamsten Herabminderung der abendlichen Rundfunkstörungen fortzusetzen.

Duisburg, 22. Febr. **(Großzügige Bauabsichten.)** Die Stadtverordneten bewilligten drei Millionen Mark für Wohnungsbauten. Der Bau einer 400-Häuser-Kolonie ist damit grundsätzlich beschlossen. Die Kolonie soll nach holländischer Bauweise erbaut werden.

Duisburg-Ruhrort, 23. Febr. **(Straßenraub.)** In der Nacht wurde in Ruhrort ein Kaufmann von zwei unbekannten Männern überfallen und seiner gesamten Barschaft beraubt. Die Täter flüchteten in einem bereitgehaltenen Auto.

Ruhrort, 23. Febr. **Eine nichtswürdige Tat** verübten zwei bisher noch unbekannte Männer im Alter von 30—35 Jahren, die ohne jegliche Veranlassung dem 12jährigen Schüler Walter Wehr aus der Lindenstraße in Beeck, der gestern abend nach 8 Uhr in der Haustür stand, mit einem Revolver durch den Kopf schossen. In schwerverletztem Zustande wurde der Junge dem Krankenhause zugeführt.

*

Westdeutscher Handwerkskammertag.

Düsseldorf, 23. Febr. Auf der von dem Westdeutschen Handwerkskammertag veranstalteten Führerkonferenz der westdeutschen Handwerker sprach der Geschäftsführer des rheinisch-westfälischen Tischlerinnungsverbandes, Küpkelhausen-Essen, über die Lage der westdeutschen Wirtschaft, insbesondere des Handwerks. Er wies auf die Gefahren hin, die durch die Pressung des Realarbeitseinkommens aller schaffenden Stände für das Handwerk sich ergeben würde, denn diese Senkung des Realarbeitseinkommens würde die Kaufkraft des Binnenmarktes außerordentlich schwächen. Die notwendige Senkung des Preisstandes für den deutschen Lebensbedarf sei am besten die Vermehrung aller Produktionsgüter zu erzielen. Als geeignete Mittel hierzu kommen die restlose Beseitigung der gleitenden Materialpreise und der Löhne und die Einführung des Festpreises — gestützt auf langfristige Arbeitsverträge — ferner die Nationalisierung der Arbeit und der arbeitsvertraglichen Vereinbarung über zuschlagsfreie Mehrarbeit während einer Uebergangszeit von mindestens einem Jahr und ferner die Oeffnung aller Märkte für den freien und gesunden Wettbewerb in Frage. Dr. Peters, Geschäftsführer der Handwerkskammer von Düsseldorf, wies auf die Bedeutung der beruflichen Selbsthilfe hin. Das Handwerk muß wissen, daß es sich weit mehr als früher durch aktive Tätigkeit aller seiner Organe bemühen muß, um sich einen gerechten Anteil an den öffentlichen Aufträgen zu verschaffen. In der Aussprache wurde von Prof. Jahn vom Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens eine stärkere Unterstützung der Bautätigkeit durch die amtlichen Stellen gefordert.

*

Keppeln, 23. Febr. **(Verschleppung von jungen Leuten?)** Am frühen Morgen wurde hier kurz vor dem Ort ein junger Mann auf dem Wege zur Margarinefabrik in Goch von einem Auto angehalten, dem vier Männer entstiegen. Sie hielten den jungen Mann an, nahmen ihm das Fahrrad ab und versuchten, ihn in das Auto hineinzuschieben. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen ließen die Männer von ihm ab und entkamen mit dem Auto im Dunkeln trotz sofortiger Verfolgung unerkannt.

Dinslaken, 23. Febr. **Zwei Jahre nach begangener Tat** hat sich ein schwerer Einbruchsdiebstahl in eine Schule in Aldenrade bei Dinslaken aufgeklärt. Die Diebe hatten seiner Zeit alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitgehen heißen. Jetzt ist es geglückt, eine dreiköpfige Bande aus Walsum dingfest zu machen, die nach anfänglich hartnäckigem Leugnen die Tat auch eingestanden hat. Durch die Festnahme haben noch weitere große Einbrüche und Diebstähle ihre Aufklärung gefunden, durch die die dortige Einwohnerschaft seit Jahr und Tag beunruhigt worden war.

*

Hindenburgs Rheinlandreise.

Köln, 23. Febr. Soweit das Programm bis jetzt feststeht, wird der Reichspräsident zum Besuche des besetzten Gebietes am Sonntag, den 21. März, vormittags gegen 9 Uhr in Köln ankommen, wo er u. a. vom Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister der Stadt Köln empfangen werden wird. Nach einem Besuch im Regierungspräsidium wird sich der Reichspräsident in das Rathaus und von dort zur Messe begeben. Gegen 11 Uhr ist eine vaterländische Kundgebung vorgesehen, bei der der Oberbürgermeister von Köln, der Preußische Ministerpräsident und der Reichspräsident sprechen werden. Nachmittags wird der Reichspräsident Abordnungen empfangen; um 7 Uhr abends veranstaltet die Stadt Köln im Gürzenich ein geselliges Beisammensein. Von Köln begibt sich der Reichspräsident nach Bonn, Krefeld und Duisburg.

*

Köln, 23. Febr. **(Der Kölner Karneval.)** Trotz Geldknappheit und Polizeivorschriften hat sich der Kölner auch in diesem Jahr sein altverbürgtes Recht auf den Karneval nicht nehmen lassen. Oeffentliche Umzüge, wie sie die Bevölkerung von früher gewohnt ist, waren zwar verboten, aber dafür war das Treiben in den Lokalen umso größer. Bei dem großen öffentlichen Maskenball der „Großen Kölner" in der Messehalle beteiligten sich weit über 7000 Personen. Es war der größte Karnevalball der je in Köln abgehalten worden ist. Vor den großen Gaststätten und Cafes drängten sich die Menschen schon in den frühen Abendstunden und warteten stundenlang auf Einlaß.

*

Das Hochwasser des Niederrheins.

Cleve, 23. Februar. Der Niederrhein steigt weiter, doch besteht größere Gefahr noch nicht.

*

Die Grenze der zweiten Besatzungszone.

Koblenz, 23. Febr. Ueber die Verhandlungen zur Festlegung der Besatzungsgrenze der zweiten Zone teilt das Reichskommissariat mit: Es handelt sich um eine Bereisung der Grenze durch die Regierungskommission, bei der im Einvernehmen mit den örtlichen deutschen Stellen der tatsächliche Grenzverlauf so, wie er im Artikel 429 des Friedensvertrages bestimmt wurde, im Gelände festgelegt werden soll. An der Reise nehmen teil: Landrat Heimann als Beauftragter des Reichskommissariats und je ein Vertreter der drei Besatzungsarmeen.

Städtische Bühnen Dortmund.

Donnerstag, den 25. Februar
Stadttheater
7½—10½ Uhr
„C 24"
Julius Caesar.
Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Die Perlen der Cleopatra.

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. **Kamener Zeitung.**



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Aus aller Welt.

— **Eine grausige Mordtat.** In der Nacht hat ein in Hannover bei seinen Eltern wohnhafter Mechaniker ein bisher unbekannt gebliebenes Mädchen, das er von der Straße aus mit in die elterliche Wohnung genommen haben will, mit einem Hammer erschlagen und die Leiche alsdann zerstückelt. Der Vater des Mörders brachte den Sohn selbst zur Anzeige.

*

Brandkatastrophe in einem Erholungsheim.

Sieben Personen verbrannt.

Durch ein schnell um sich greifendes Feuer wurde ein Wintererholungsheim bei Hurleyville in Amerika zerstört. Sieben Personen kamen ums Leben, 26 wurden verwundet. Viele im Schlaf liegende Gäste wurden beim Herausspringen aus den Fenstern verletzt.

*

Raubüberfall in einem Personenzug.

In der Nacht wurde in dem von Frankfurt a. Main abgehenden Berliner Personenzug ein verwegener Raubüberfall verübt. Bei einer starken Steigung sprang der Räuber auf den langsam fahrenden Zug auf und drang in ein Abteil, in dem ein Reisender allein war. Trotzdem der Fahrgast sogleich die Notbremse zog und ein Beamter den Räuber erfassen konnte, gelang es diesem, sich im Handgemenge freizumachen und aus dem Zuge abzuspringen.

*

Zugzusammenstoß im Tunnel.

80 Personen verletzt, 30 schwer.

Wie die B. Z. aus Madrid berichtet, stießen in einem Tunnel in der Nähe von Madrid ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Es wurden 80 Personen verletzt, darunter 30 schwer.

*

Brandkatastrophe in Nairobi.

Vier Häuserviertel in der Hauptstraße der Stadt Nairobi im früheren Deutsch-Ostafrika wurden durch Feuer zerstört, darunter die Verlagshäuser der Zeitungen „Kenya-Observer" und „Farmer-Journal". Der durch Feuer angerichtete Schaden beträgt mindestens 100 000 Pfund Sterling.

*

Die Buschsteppenbrände in Australien.

Nachrichten aus Waggawagga besagen, daß fünf Buschbrände sich nunmehr vereinigt haben. Die Feuerlinie beträgt jetzt 100 Meilen. Ein großes wertvolles Gebiet von Gebirgswaldungen und Schaf- und Viehherden sind bedroht.

Die Leipziger Technische Messe

Vom 28. Februar bis zum 10. März.

Die Leipziger Technische Frühjahrsmesse wird vom 28. Februar bis 10. März 1926 abgehalten werden, sie dauert also 4 Tage länger als die Allgemeine Mustermesse, die bereits am 6. März schließt. Die Technische Messe wird in 15 großen Hallen und auf dem dazugehörigen Freigelände auf einer Gesamtfläche von zirka 360 000 Quadratmetern alles das darbieten, was das große Gebiet der Technik umfaßt. Fast alle Branchen sind vertreten. Einzelne Industriezweige haben sogar eine Erweiterung erfahren, und verschiedene Neuerscheinungen sind wieder auf den Plan getreten.

Die im Rahmen der Technischen Messe stattfindende Baumesse vom 28. Februar bis 6. März 1926 wird wieder die drei großen Hallen an der Friedrich-Krupp-Straße (Lindenallee) und das den Hallen vorgelagerte Freigelände einnehmen. Die Messe wird abermals an Ausdehnung gewinnen, da ihr vor allem eine sehenswerte Ausstellung „Straßenbau" angegliedert wird, mit der wichtige Tagungen (3., 4. und 5. März) verbunden sind. Ueber die einzelnen Disziplinen des Straßenbaues werden öffentliche Vorträge gehalten werden.

Einen der Hauptanziehungspunkte der Technischen Messe wird die neuerbaute 155 Meter lange und 44 Meter breite massive Halle 21, gegenüber der Baumesse, Haupteingangsfront nach der Straße des 18. Oktober, bilden, die ganz neuzeitlich nach dem Muster der Werkzeugmaschinenhalle 9 eingerichtet ist. Dieser prächtige Bau wird das Heim der neuen großzügigen Fachausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme" werden, der gradlinigen Fortsetzung der so gelungenen Braunkohlenfachmesse und Wärmemesse des Frühjahrs 1925. Alles was Wärmewirtschaft und Wärmetechnik zu bieten vermögen, soll hier zur Ausstellung gelangen. Der Fachausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme" ist eine Gruppe „Gießereitechnik" angeschlossen. Die Halle 21 wird weiter noch die wichtigsten Antriebsmaschinen aller Art, wie Verbrennungskraftmaschinen usw., auch Dampfanlagen, Großraumheizungen, Dampffeinmechanik, Schwerarmaturen usw. enthalten. — Auf den übrigen Freiflächen des Geländes sind Maschinen und Anlagen verschiedener Branchen aufgestellt.

Besonders sei erwähnt, daß man durchgehends bestrebt ist, die Anlagen, Maschinen und sonstigen Einrichtungen nach Möglichkeit im Betriebe vorzuführen. Für Auskunftserteilung in allen die Technische Messe betreffenden Fragen ist auch Sorge getragen.

Die auch zur Technischen Messe gehörige Messe für Kino, Photo, Optik und Feinmechanik wird auch im Frühjahr 1926 in der Turnhalle am Frankfurter Tor abgehalten werden. Um auch den Studierenden deutscher Hochschulen Gelegenheit zu geben, die neuesten Errungenschaften der Technik kennen zu lernen, wird vom 4. bis 6. Tag ein Studententag stattfinden. Auch die kommende Technische Frühjahrsmesse wird aller Voraussicht nach vom In- und Ausland gut besucht werden.

Sport.

Fußball.

G.-V. Kamen II. — Spiel- und Sport Löhauserholz II. 5 : 2.
(Eckenverh. 8 : 4)

Obige Mannschaften standen sich in den Lehmbergen gegenüber. Lohauserholz führt in der 1. Halbzeit, da der Platzverein sich nicht finden kann, mit 2 : 1. In der 2. Halbzeit setzt jedoch G.-V. besser an und, obwohl nur mit 10 Mann spielend, wird sein gutes Zusammenspiel durch 4 weitere Tore belohnt.

Boxkämpfe in der Westfalenhalle.

Nachdem für den Hauptkampf des in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Boxkampftages der Münchener Schwergewichtler Ludwig Haymann gegen den französischen Ex-Schwergewichtsmeister Milles verpflichtet worden ist, steht nunmehr auch das vollständige Rahmenprogramm fest. Young Spears, der über eine fabelhafte Technik verfügt und in jeden Ring Leben bringt, trifft auf den harten Fighter Dortinger, Essen; Hammer-Godesberg, der boxerisch groß veranlagt ist, aber viel zu wenig Kämpfe bekommt, hat in dem Oesterreicher Wesselitsch, dessen letzter Kampf mit Adolf Wiegert noch in aller Erinnerung sein dürfte, einen schweren Gegner. Oesterreichs Mittelgewichtsmeister Poldi Steinbach, der jüngste Sohn des bekannten Weltmeisters Josef Steinbach kämpft gegen den Bochumer Ex-Amateur Soyfried.

Skisport.

Ein Skisprung von 68 Metern!

Auf der Odnesschanze im Bezirk Lillehammer in Norwegen hat der Norweger Thorald Strömstad mit einem gestandenen Skisprung von 68 Metern einen neuen europäischen Rekord aufgestellt. Die vorzügliche Anlage der Sprungschanze wird vielleicht noch bessere Leistungen möglich machen.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 24. Febr. Der Turn-Verein „Eintracht", Kamen begeht am Sonntag, den 7. März, im Vereinslokale W. Reinhard, (Schützenhof) einen Theater-Abend. Da der Verein über gute Spieler verfügt, hat er es sich nicht nehmen lassen, ein plattdeutsches Volksstück" „Frau Schulte-Blaum" mit Gesang in 5 Akten aufzuführen. Verfasser ist Hans Füting. Auch wird die Damenriege verschiedene Uebungen in Keulenschwingen vorführen. Alles Nähere wird noch in der Zeitung bekannt gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Kamen.

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr Passionsgottesdienst in der Lutherkirche. Pastor Ewald.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

14. Ziehungstag 18. Februar nachmittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 Mk. 8893
8 Gewinne zu je 3000 Mk. 71638 87166 221050 290557
16 Gewinne zu je 2000 Mk. 1189 3995 87080 177500 226586 237820 286058 289267
24 Gewinne zu je 1000 Mk. 25519 33998 39518 57941 64606 85765 140867 201910 212351 250960 272444 276248
78 Gewinne zu je 500 Mk. 3270 12701 21716 83694 34772 36902 38706 46814 52646 74417 88423 88709 104734 110806 119443 129624 135284 140766 152519 157177 157817 160208 163469 178013 180101 182277 206957 211772 214100 215534 227566 228116 229960 231420 233004 233871 263052 277576 277722
212 Gewinne zu je 300 Mk. 4456 10409 13851 20256 20311 22445 27271 28694 34768 35497 38114 40758 48939 51562 56244 57418 58176 59576 59681 65452 70378 70954 72392 72737 75347 76357 79804 80285 81025 82766 87785 88873 89935 90341 90680 92036 93656 97412 99289 99347 100559 112442 117915 125529 129037 133914 134982 136426 136412 136826 141437 142252 147816 150012 153209 158032 158592 166777 172422 175487 177367 180444 185238 187065 191573 194847 199591 202145 202160 207345 209744 212279 215766 216898 217289 218989 221511 221768 229241 229449 230086 231305 231443 233763 235960 239059 239876 240681 244104 244715 248874 256866 259489 260095 264605 265765 269675 275659 276536 279183 282055 290853 290928 294070 294092 298201

15. Ziehungstag 19. Februar vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

6 Gewinne zu je 5000 Mk. 252714 253974 256071
14 Gewinne zu je 3000 Mk. 2258 22144 94940 169898 194249 230694 276607
14 Gewinne zu je 2000 Mk. 44891 74838 95739 138050 165636 220044 231150
36 Gewinne zu je 1000 Mk. 33982 46804 49441 81477 86106 92393 110881 158701 167046 188704 205848 222055 223679 258424 269080 281068 288710 299515
96 Gewinne zu je 500 Mk. 3217 7161 9971 10414 39270 46496 53111 59788 63140 66597 69548 75228 81883 124205 132150 133558 134002 137848 143241 147951 157065 168060 173358 174728 184361 185711 193180 203241 211454 211554 221150 225576 226373 227898 229440 229876 239711 245868 258064 262455 264927 266105 268878 275968 278395 281502 282998 299691
192 Gewinne zu je 300 Mk. 140 3405 5555 9756 10552 13754 13808 14276 19830 24613 25161 27559 27842 30559 39281 45100 56354 60148 62091 63689 73554 73950 79237 79360 80144 83700 90068 97504 100126 101091 101946 105288 107725 114949 114990 116298 117581 121780 124369 134629 139544 142211 146029 146253 147159 153291 153782 155006 158581 165090 173552 176340 176796 178584 183127 184412 185909 186119 187595 192365 200104 200647 202985 203487 206390 211468 211575 213669 214621 223015 223547 223678 223793 226076 226161 230545 232052 233503 233536 234602 240341 240557 240873 248859 259640 261865 265626 271707 273449 278511 284967 285444 289179 298466 298833 299495



Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin, die

Ehefrau Heinrich Gerken

Josephine geb. Arens

im 69. Lebensjahr nach beinahe 50jähr. Ehe.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 22. Februar 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Schillstraße Nr. 85, aus statt. — Das feierliche Seelenamt findet am Freitag morgen 7¼ Uhr statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 601

Architekten und Bauherren!
Der idealste Fußbodenbelag für Bauten ist.
Linoleum und Triolin.
Ständiges Lager in verschiedenen Farben.
— Verlegung nur durch Spezialisten. —
Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.
20



la. Eiderfettkäse
9 Pfd. M. 6.- franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg. 216

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Naturhaar-Zöpfe
in allen Farben v. 2.50 M. an
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Damen- und Herren-Salon.
W. Steinmann,
Bahnhofstraße. 82

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Zur Konfirmation
empfehlen wir unser gut sortiertes Lager in
Gesangbüchern
zu den billigsten Preisen.
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Zur Konfirmation
schenkt man
Gold-Füllfederhalter
Schreibmappen
Brieftaschen
Briefpapier
Tagebücher
Poesie-Album
Postkarten-Album
Bilder u. gute Bücher
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15.

Jetzt beste Pflanzzeit!
Empfehle schöne Obstbäume
für hiesige Gegend passende Sorten.
Stachel- u. Johannisbeersträucher. Weißdorn, Liguster, Selbstklimmerwein u. s. w. 586
Alles kräftige, gesunde Ware.
Gärtnerei Militz,
Kamen. Fernr. 212.

Ein
Mädchen
für **Garten-** und **Landarbeiten** gesucht.
Himmelmann,
587 **Velmede.**

Suche auf sofort oder später ein propres, anständiges
Mädchen.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 588

Habe für immer
† **Gift** †
gelegt. 602
Kassau,
Am Kämpchen 11.

Ein Stamm
Legehühner
zu kaufen gesucht. 603
Friedr. Möcking,
Nordstraße 34.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 25. dss. Mts., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder:
1 Diplomatenschreibtisch (Eiche), 1 Salontisch (Eiche), 3 Lederstühle mit Polsterung, 1 Schreibtischsessel, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Trumeaux mit Konsole, 1 Vertikow, 1 Sofatisch, 1 Chaiselongue, 1 Sofa mit Ripsbezug, 1 Bücherschrank, 1 Mikroskop, 1 Klavier (System Hinze) und einen 2zöll. neuen Lastwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 604

Kamen, 23. Februar 1926.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Nr. 46
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 24. Februar 1926.

Freiheit, Heimat, Vaterland.

Festkommers der Kölner Studentenschaft.

Die Kölner Studentenschaft veranstaltete einen Kommers zur Feier der Befreiungs Kölns, der unter der Devise „Freiheit, Heimat, Vaterland" stattfand. Der Riesensaal der Kölner Bürgergesellschaft war bis auf den letzten Platz gefüllt und Hunderte, die keinen Platz gefunden hatten, drängten sich in den Gängen, während die Damen von den Balkonen Zuschauer waren. Am Ehrentisch sah man Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Bei dem Festkommers der Universität führte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Stier-Somlo, nach Worten des Dankes für den Leiter des Kommerses u. a. folgendes aus: Die Universitäten sind Kulturstätten der Nation und ihre nationale Bedeutung ist nicht außer acht zu lassen. Gewiß geht die Lösung der wissenschaftlichen Probleme viele Nationen an, doch die Art, wie der Zugang zum Kern der Rätsel gesucht wird, ist von der individuellen Anlage einer Nation bedingt. Zu dem Kulturgeist der deutschen Universität gehört auch die Erziehung der sittlichen Kräfte für die Nation, wobei die Achtung vor dem Völkerrecht und der internationalen Moral besonders betont wird. Freilich werden es sich die deutschen Universitätslehrer nicht nehmen lassen, einen würdelosen Mangel an nationalem Bewußtsein dort, wo er bei der Behandlung der internationalen Probleme auftritt, als solchen zu kennzeichnen. Die gemeinschaftliche geistige Arbeit der großen Kulturnationen ist immer noch äußerst starken, für Deutschland beleidigenden Hemmungen ausgesetzt.

Auf der Befreiungsfeier nahm auch der von der Studentenschaft eingeladene

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

das Wort zu längeren Ausführungen:

„Gegenüber allen Kritiken über manches Nichterreichte oder manche getäuschte Hoffnung, über manche geistige Einstellung, die sich nicht schnell genug in Taten auswirkt, darf doch das eine gesagt werden: Wer zurückschaut auf die Politik der letzten Jahre in Deutschland, der muß mit Blindheit geschlagen oder von schlechtem Willen beseelt sein, wenn er nicht anerkennen wollte, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind in der Konsolidierung nach innen und deutscher Geltung nach außen.

Aber wenn der Geist von Locarno Sinnbild künftiger europäischer Politik ist, dann muß seine weithin sichtbare letzte Auswirkung die schließliche Zurückziehung der Truppen aus dem besetzten Rheinland sein. Ich kann mir nicht denken, daß man im Lager unserer ehemaligen Gegner darüber anders denkt. In dem großen Saal des Foreign Office in London, in dem die Verträge von Locarno unterzeichnet wurden, hing, für diesen Tag herbeigeschafft, das Gemälde von Lord Castlereagh. Wenn dieses Symbol eine über den Tag hinausgehende Bedeutung haben soll, dann kann es nur die sein, daß das England der Gegenwart mit dem Vertrag von Locarno dieselbe Politik treiben will, die einst Englands Vertreter auf dem Kongreß 1818 in Aachen gegenüber Frankreich getrieben hat, als er den Gedanken vertrat, Frankreich wieder als Großmacht in das europäische Konzert aufzunehmen, und des zum Zeichen die Truppen der damals Frankreich besetzenden Mächte von Frankreichs Boden zurückzuziehen. Diese Frage der Zurückziehung mag eine Frage der Verhandlungen sein, eine Frage der Technik sein, aber sie ist die logische Auswirkung einer neuen europäischen Situation, die das Problem der Sicherheit der Länder durch andere Wege lösen will, als durch den der militärischen Gewalt.

So gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß die Glocken am Rhein nicht zu lange schweigen mögen, um die weitere Freiheit deutschen Bodens zu verkünden und der so schwer getroffenen rheinischen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, mit der Freude reinem Gefühl sich als Glied eines freien Deutschlands tätigem Verstehen mit der übrigen Welt zu leben gedenkt."

Eine bedeutsame Frauenkonferenz.

Auf Veranlassung der Regierungspräsidenten von Münster und Arnsberg tagte in Hamm eine äußerst zahlreich besuchte Konferenz von Frauen, die im Dienste der weiblichen Jugend stehen. Anwesend waren Vertreterinnen der evangelischen und katholischen Frauenverbände und Jungmädchenvereine, Jugendpflegerinnen, Beamtinnen der weiblichen Fürsorge, Wohlfahrtspflege, des Arbeitsnachweises und der Berufsschulen.

Die Konferenz sollte nach zwei Richtungen hin Material schaffen, indem zunächst die Frage:

Wie groß ist die vorhandene Not in der weiblichen Jugend?

beantwortet werden sollte. Die Zahl der Erwerbslosen weiblichen Geschlechts ist bedeutend größer als die bei männlichen Personen, infolgedessen ist die sittliche Not unter der weiblichen Jugend erschreckend groß. Jedes Volk steht und fällt mit seiner Frau" — diese Wahrheit ist leider in weiten Kreisen des Volkes und auch bei den verantwortlichen Regierungsstellen noch nicht zur Erkenntnis gekommen. Die breite Oeffentlichkeit muß über die Notstände eingehend aufgeklärt werden, das Frauenreferat bei der Regierung stärker in Erscheinung treten. Die weibliche Fürsorge wird unterschätzt, die Verteilung der Regierungsgelder für Jugendwohlfahrt muß in Zukunft merklich zugunsten der weiblichen Jugend verändert werden. Die Referentinnen der Regierungen in Münster und Arnsberg sollen bei dem Wohlfahrtsminister in dieser Hinsicht vorstellig werden. Wenn aber für das westfälische Industriegebiet Mittel beantragt werden sollen, dann muß aus den Kreisen der amtlichen und privaten Fürsorge das Material zusammengetragen und den Regierungspräsidenten zur Verfügung gestellt werden. Hierüber zu beraten, ist die Aufgabe der Konferenz.

Die Vertreter der Vereine und Fürsorgeämter gaben geradezu erschreckende Zahlen über die Erwerbslosigkeit der weiblichen Jugend. Es ergab sich sodann die Frage, wie das Zahlenmaterial zusammenzutragen sei, damit es als positive Unterlage bei dem Wohlfahrtsministerium dienen könne. Man einigte sich dahin, daß eine Kommission zu wählen sei, die einen Fragebogen ausarbeite. Dieser soll den Regierungspräsidenten eingesandt werden. Von hier aus soll derselbe dann in jeden Ort an eine amtliche Stelle gerichtet werden, die je nach den örtlichen Verhältnissen die in Frage kommenden privaten und amtlichen Organisationen mit der Beantwortung des Fragebogens beauftragt. Das so gewonnene einwandfreie Zahlenmaterial soll von den Regierungspräsidenten zum Wohlfahrtsministerium weitergeleitet werden, am besten durch persönliche Ueberreichung der Referentinnen für weibliche Jugendfürsorge.

Die Wahl der Kommission hat folgendes Ergebnis: Außer den Referentinnen der Regierungen in Münster und Arnsberg: Fräulein Marke-Gelsenkirchen, Fräulein Strathmann-Münster, Frau Krug-Bochum, Frau Möller-Hörde, Fräulein Forsbach-Steele.

Im zweiten Teile der Konferenz wurde sodann die Frage behandelt:

Wie ist der Not abzuhelfen?

Eine Fülle von Anregungen aus der praktischen Arbeit heraus wurde gegeben. Wir greifen die uns am wesentlichsten erscheinenden heraus: Für die weiblichen Berufsschulen, soweit sie in den einzelnen Orten vorhanden sind, kommen nur die jungen Mädchen in Frage, die in der Lehre sind. Wie sind die anderen zu erfassen? Viele Mädchen sind im Hause der Eltern. Leider muß man aber häufig feststellen, daß dann die Mutter noch obendrein die Hausarbeit allein verrichtet, das Mädchen aber jeder Beschäftigung entzogen wird und die Lust zur Tätigkeit überhaupt verliert. Darum ist eine der Hauptaufgaben der privaten Verbände

die Aufklärung der Mütter.

Der natürliche Beruf des Weibes ist der der Hausfrau. Stellungen in ländlichen Haushaltungen wollen aber die meisten jungen Mädchen nicht annehmen. Die Vergnügungssucht hält sie in der Stadt. Die vorhandenen Nähkurse werden nicht einmal fleißig besucht. Die evangelischen und katholischen und sonstigen Frauenverbände müssen Haushaltskurse einrichten, in denen Familiensinn, Liebe zu den Kindern, beständige Gewöhnung an die Arbeit, gepflegt werden. In Buer, Gelsenkirchen und Bochum hat man mit diesen Kursen die besten Erfolge erzielt und zahlreiche Mädchen in Stellungen als Dienstmädchen untergebracht. In den Kursen muß großes Gewicht auf die rein sittlichen Momente gelegt werden. Man muß hier Einfluß auf das Seelenleben der jungen Mädchen gewinnen. Ferner ist die Einrichtung von Lehrwerkstätten zu empfehlen für alle die jungen Mädchen, die ein Handwerk erlernen möchten, aber keine Lehrstelle erhalten können. Die Handwerker müßten alsdann behördlich veranlaßt werden, wenigstens die in diesen Lehrwerkstätten zugebrachte Zeit teilweise anzurechnen.

Durch alle privaten Einrichtungen werden aber nur die jungen Mädchen erfaßt, die freiwillig oder auf Wunsch der Eltern kommen. Die am meisten sittlich gefährdeten sind aber gerade die anderen, die auf der Straße liegen, und die wollen wir besonders haben. Die bekommen wir nie freiwillig, da hilft nur der Zwang. Wir müssen deshalb darauf dringen, daß in jedem Ort ein Statut erlassen wird, das die

Pflicht zur Teilnahme an Berufsschulen

und Wochenkursen für alle jugendlichen weiblichen Personen festlegt, auch für die, die erwerbslos sind und die über 18 Jahre alten Mädchen. Die Raumfrage kann und muß gelöst werden. Nur so können wir der sittlichen Verwahrlosung der weiblichen Jugend vorbeugen. Wichtig ist aber vor allem die Frage:

Wie schaffen wir Arbeitsmöglichkeit?

Es sind Notstandsarbeiten zu beschaffen. Die großen Verbände der Wohlfahrtspflege benötigen größere Mengen von Kleidungs- und Wäschestücken. Diese können in Verbindung mit den Haushalttungs-, Wochen- und Nähkursen von den erwerbslosen jungen Mädchen hergestellt werden. Dann können wir den Mädchen auch einen kleinen Verdienst beschaffen. Auch könnten hier Flick- und Stopfarbeiten für Private ausgeführt werden. In jedem Orte ist nach Möglichkeit ein Werbe- und Propaganda-Ausschuß nach dieser Richtung hin zu bilden. Ferner müssen wir dafür sorgen, daß anläßlich der bevorstehenden Reichsgesundheitswoche in dieser Beziehung Propaganda gemacht wird.

Kundgebungen für Südtirol.

Am Tage der Wiederkehr der Erschießung Andreas Hofers

In Mantua hatte der Bund „Oberland" gemeinsam mit dem Andreas Hofer-Bund in München eine Kundgebung als Gedenkfeier und gegen die kulturelle Bedrückung des Deutschtums in Südtirol einberufen, die außerordentlich stark besucht war.

In Frankfurt wurde die vom österreichisch-deutschen Volksbund veranstaltete Kundgebung im Schumann-Theater zu einem machtvollen Bekenntnis für das Deutschtum in Südtirol.

Lloyd George über Südtirol.

In „Sunday Times" schreibt Lloyd George über die Südtiroler Frage, es sei immer schwierig, den wirklichen Charakter solcher gemischtsprachlichen Zonen festzustellen. Naturgemäß hätten die Urheber des Friedensvertrages in Zweifelfällen zu Gunsten ihrer Kriegsgefährten entschieden. Das habe zu Fehlern geführt, die jetzt offen zu Tage lägen. Er, Lloyd George, sei niemals zu frieden mit der Tiroler Grenze gewesen. Tirol den Geburtsplatz seines volkstümlichen Helden, Andreas Hofer, zu entreißen und ihn für immer einem anderen Lande zu übergeben, habe zu endloser Entrüstung und Erbitterung führen müssen. Wenn Italien diese Wunde zu heilen wünsche, müsse es sein Bestes tun die Empfindlichkeit der Einwohner des annektierten Gebietes nicht zu verletzen. Mit Weisheit und Mäßigung werde es ihm vielleicht gelingen, die Einwohner mit dem Gedanken der Festsetzung einer strategischen Grenze zu versöhnen. 80 Millionen Deutsche könnten nicht für immer durch irgendwelche noch so beifällig aufgenommene Rede so eingeschüchtert werden, daß sie die Beleidigungen ihrer Rasse hinnehmen. Es sei erfreulich, daß die Krisis vorübergegangen sei, hauptsächlich infolge der würdigen Ruhe Dr. Stresemanns.

Rationelle Betriebsführung im Handwerk.

In der Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf behandelte Diplomingenieur Kapp vom Forschungsinstitut der Kammer die Frage der Rationalisierungsmaßnahmen im Handwerk.

Der Redner kam zu dem Ergebnis, daß bei voller Wahrung der Eigenart der handwerklichen Erzeugung eine teilweise Umstellung in der Richtung von Serienherstellung, großen gemeinsamen Einkaufs- und Verkaufsorganisationen usw. für das Handwerk notwendig sein werde.

Der Geschäftsführer der Handwerkskammer, Dr. Peters, bezeichnete in seinem Tätigkeitsbericht die Lage des Handwerks als sehr ungünstig, namentlich gelte das für das Baugewerbe. Für die künftige Haltung des Handwerks in sozialer Hinsicht sei die Forderung aufzustellen, daß der Arbeitnehmer wieder mehr am Arbeitsstück selbst interessiert werden müsse. In diesem Sinne seien die Bestrebungen zur Wiederbelebung der zentralen Arbeitsgemeinschaft besonders zu begrüßen. Die Kammer nahm in der Frage des Preisabbaues eine Entschließung an, die die Haltung des Reichsverbandes für das deutsche Handwerk billigt und die Zurückziehung des Ausnahmegesetzes gegen das Handwerk fordert.

Die Kameradschaft zur See.

Anerkennung deutscher Seemannstat durch den Präsidenten der englischen Schiffahrtskammer.

In einer Rede auf dem Jahresbankett der Schiffahrtskammer des Vereinigten Königreiches in London erinnerte der Präsident der Kammer, Walter Runciman, mit sehr freundlichen Worten an die Errettung der Besatzung des englischen Dampfers „Laristan" durch die tapfere Besatzung des Norddeutschen Lloyddampfers „Bremen". Er sagte u. a.: Welche Gegnerschaft auch während des Krieges bestanden habe, die Kameradschaft zur See sei wiedergekehrt, und indem er im Namen der Schiffahrt Großbritanniens spreche, schätze er sich glücklich, anerkennen zu können, daß Deutschland keinen Unterschied der Flagge mache.

Walther von der Vogelweide.

Eine zeitgemäße Blütenlese.

Wenn das Bramarbastum Mussolinis jetzt die Kleinheit Walthers von der Vogelweide gegen die Größe Dantes ausgespielt hat, so muß man dem italienischen Ministerpräsidenten die Worte entgegen halten, die am 30. Oktober 1874 auf einer Gedentafel im Edelhof des Latener Rieds bei Bozen angebracht wurden, der vermutlichen Geburtsstätte des großen deutschen Minnesängers:

„Dem Andenken Walthers von der Vogelweide.
Sver des vergaesze,
der taet mir leide."
Hugo von Trimberg."

Nun braucht dieser Mussolini dem Herrn von Trimberg noch nicht einmal leid zu tun, da dieser unseren Walther von der Vogelweide schon deshalb nie vergessen konnte, weil er ihn wahrscheinlich nie näher gekannt hat und auch das nicht wissen dürfte, daß Walther — heute als Argument in die große Politik zweier Völker gezogen — neben seiner reinen Lyrik auch ein politischer Dichter war. „Ein garstig Lied !Pfui! ein politisch Lied, ein leidig Lied!" zwar läßt Goethe den Studenten Brander in der Auerbachs Keller-Szene des „Faust" sprechen: und wir möchten Herrn Mussolini gern dasselbe zurufen, selbst wenn er jetzt in seiner zweiten Rede schon erheblich den Rückzug antrat. Oder aber, wenn wir uns gar Walthers eigener Worte bedienen möchten, so finden wir solche in seinem Gedicht „Der Traum", da der Dichter auf sonniger Wiese seiner Tiroler Heimat eingeschlafen ist und durch das Krächzen einer Krähe jäh geweckt wird:

„Gern schlief ich immer hier,
Da bagann — unsel'ges Tier !—
Eine Kräh' zu schreien.
Mag ihr das gedeihen,
Wie ich's wünsch' von Herzen!
Denn es kehrt' in Schmerzen
Sich mein Traum, und ich erschrak.
Wenn ein Stein zur Hand mir lag,
Wär's der Krähe letzter Tag!"

Mag ihm, dem Duce, das gedeihen! Und wenn ein Stein, d. h. eine Waffe — ach, ein weher Schmerz reißt uns da das Herz zusammen . . . Und so wenden wir uns Walther als politischem Dichter zu, ihm, dessen Name noch heute in jedem deutschen Mund Südtirols ist — was Herr Mussolini nicht verbieten kann, selbst wenn das, nach seiner Ansicht, „mit der vollen Ausübung der italienischen Souveränität unerträglich" ist.

Walthers Deutschland-Lied ist sein „Ir sult sprechen willekomen; der iu maere bringet, daz bin ich." Darin heißt es: „Deutsche Zucht geht über alle" und „Zucht und reine Minne, wer die sucht und liebt, komm' in unser Land, wo es noch beide gibt". Im Jahre 1200 sang er das, nachdem er „der Lande viel gesehen und der besten gerne wahrgenommen", nachdem er „von der Elbe bis an den Rhein und wieder bis ins Ungarland" sich im weiten deutschen Reiche umgesehen hatte; er sang es zu Wien an dem ihm liebgewordenen Hof der Babenberger zur Schwertleite des jungen Herzogs Leopold.

Auf die glorreiche Herrschaft des heldenmütigen Friedrich Barbarossa und seines himmelanstürmenden Sohnes Heinrich sanken, wie ein Zeitgenosse sagt, auch die Gerechtigkeit und der Friede des Reiches dahin. Was nicht mehr durch strenge kaiserliche Hand zusammengehalten wurde, all die Reichsfürsten, Reichsstädte, die römische Kurie, all die widerstrebenden Elemente, die sich im Boden des mittelalterlichen Staates immer so reichlich fanden, suchte plötzlich seine Privatinteressen vorzuschieben. „Es war das ganze Reich", schreibt des in Sizilien verstorbenen Kaisers Heinrich Bruder Philipp, „in nicht geringerer Verwirrung als irgend das Meer von allen Winden zerwühlt werden könnte." Der Dichter sinnt darüber nach, wie Gut, Ehre und Gottes Huld zu gewinnen und wieder miteinander in Einklag zu bringen seien. In seine „Sprüche" legt er seine Gedanken und Gefühle hinein; 30 Jahre lang bleibt er trotz des Wechsels der Herrscher und Zeiten seiner Vaterlandsliebe und seiner Begeisterung für die Idee des deutschen Kaisertums treu. Walthers Worte sind noch heute deutsch und für Deutschland zeitgemäß:

„So weh dir, deutschem Lande,
Wie geziemt dir die Schande,
Daß nun die Mücke hat ihr Haupt
Und du der Ehren bist beraubt."

Herr Mussolini, der weithin das deutsche Südtirol geknechtet hat, wird vielleicht doch einmal eine stille Stunde finden, um sich etwas näher mit dem Dichter Walther von der Vogelweide zu beschäftigen. Da spränge ihm vielleicht dieses Wort gleich ins Gesicht:

„Wer schlägt den Leuen? Wer schlägt den Riesen?
Wer überwindet den und diesen?
Das tut fener, der sich selbst bezwinget
Und wohl in Hut all seine Glieder bringet."

A. Th.

Von der Jagd.

Sterbendes Wild.

Aus dem Haster Walde, westlich von Wunstorf, wird das massenhafte Eingehen von Rehwild gemeldet; eine ganze Anzahl von verendeten Rehen ist dort aufgefunden worden. Bekanntlich sind die Krankheiten des Wildes bislang nur wenig erforscht. Da das Wild ein wichtiger Faktor der Volksernährung ist, wäre es Sache der Regierung und Forstverwaltung, sofort energisch einzugreifen und, so schmerzlich es auch für jeden Jäger ist, lieber die Rehe des Seuchengebietes abschießen zu lassen, wenn die Seuche dadurch auf seinen Herd beschränkt werden kann.

Hochwild und Schweißhundführung.

In einem Runderlaß des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (III 13158/24) wird es für notwendig erklärt, für den Jagdbetrieb in Hochwildrevieren bei den Forstbeamten die Führung des Schweißhundes zu fördern. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden deshalb die Regierungen ermächtigt, bei Besetzung von Förster- und Hilfsbeamtendienststellen in Hochwildrevieren, die einen guten Hochwildstand haben, diejenigen Bewerber vorzugsweise zu berücksichtigen, die einen Schweißhund führen und die Kunst der Führung tatsächlich verstehen. Selbstverständlich müssen die Beamten auch den sonstigen Anforderungen der Dienststelle entsprechen. Berücksichtigt werden dürfen nur die im Bezirk der Regierung vorhandenen oder ihm endgültig zugewiesenen Beamten. Versetzungen oder Umnotierungen in andere Bezirke kommen in diesem Zusammenhange nicht in Frage.

Die Kulturpolitik in der modernen Demokratie.

Im großen Sitzungssaale des Herrenhauses in Berlin hielt Staatsminister Professor Dr. Becker einen Vortrag über das Thema: „Die Kulturpolitik in der modernen Demokratie". Er führte u .a. aus: Kulturpolitik ist die bewußte Einsetzung geistiger Werte im Dienste des Volkes oder des Staates. Sie ist also eine organisatorische Maßnahme und scharf zu trennen von der Kultur. Die moderne Demokratie hat keine einheitliche Kulturpolitik. Demokratische Länder, wie Amerika, kennen eigentlich so gut wie gar keine amtliche Kulturpolitik, während z. B. im demokratischen Frankreich die Kulturpolitik geradezu das Ziel der großen Politik überhaupt darstellt. Preußen-Deutschland war von jeher ein Erziehungsstaat und kann also die staatliche Kulturpolitik ohne vollkommenen Bruch in seiner Entwicklung nicht entbehren. Zur staatlichen Kulturpolitik gehören nicht nur ideelle Ziele, sondern vor allem auch ein Apparat, mit dem diese Ziele durchgesetzt werden können. Der in Deutschland historisch überkommene Apparat erhielt im Volksganzen eine neue Funktion. Charakteristisch ist dabei daß die breiteste Oeffentlichkeit und damit die Interessentenwelt in allen Fragen entscheidend mitspricht. Da außerdem die praktische Politik immer von einer Koalition beeinflußt wird, wird man verstehen, wie ungeheuer kompliziert sich der ganze kulturpolitische Verwaltungsapparat darstellt. Die einheitliche Linie der Kulturpolitik muß aber aus den Bedürfnissen von Staat und Volk heraus ihr Gesetz empfangen. Erste Aufgabe muß sein, daß Staat und Volk wieder innerlich eins werden. Die Toleranz muß zum obersten Grundsatz erhoben werden. Um den Auseinanderfall unserer gemeinsamen Kultur zu verhindern, brauchen wir eine einheitliche kulturpolitische d. h. schulpolitische Gesetzgebung. Wir müssen weiter die Spannung überwinden, die sich zwischen dem einheitlichen Bildungsideal und der Differenziertheit der modernen Lebensbedürfnisse auftut. Erhalten wir so eine einheitliche deutsche Bildung innerhalb des Reiches, so ist damit die beste Garantie geschaffen, daß wir auch mit unserm Auslandsdeutschtum in geistigem Konner bleiben. Mit dem innern Wert dieser Kultur können wir zugleich eine nicht aggressive Kulturpropaganda auch unter den andern Völkern betreiben. Das braucht kein geistiger Imperialismus zu sein, aber namentlich auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst gibt es bei aller nationaler Besonderheit keine Landesgrenzen. All das aber ist nur möglich, wenn wir vom Staate aus durch eine gesunde Kulturpolitik alles tun, um die schöpferischen Kräfte in unserm Volke wiederfrei zu machen. Nur der lebendige Geist kann uns nach innen und außen wahrhaft frei machen.

Erwerbslosen-Unterstützung für höher bezahlte Angestellte.

Entsprechend dem Wunsche des Reichstages hat der Reichsarbeitsminister nunmehr auch diejenigen höher bezahlten Angestellten zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung zugelassen, die in den letzten zwei Jahren vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit nicht sechs, sondern nur drei Monate eine angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben.

Kurzarbeiterfürsorge.

Das Reichsarbeitsministerium hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium nunmehr eine Anordnung über Kurzarbeiterfürsorge erlassen, die vom 1. März bis 1. Mai 1926 gelten soll. Danach ist die Kurzarbeiterunterstützung von einer Reihe v. Voraussetzungen abhängig, so von einer Mindestgröße des Betriebes, einer Wartezeit, einer Anzeige des Arbeitgebers usw. Sie beträgt, wenn 3, 4 oder 5 volle Arbeitstage ausfallen, 1, 2 oder 3 Tagessätze, bei mindestens 3 Angehörigen, 1, 2½ oder 3½ Tagessätze der Vollerwerbslosenunterstützung und darf bis zu sechs Wochen hintereinander gewährt werden.

*

Kleine Nachrichten.

Am 19. Februar darf die Kartoffel das 275 jährige Jubiläum ihrer Einführung in Preußen feiern.

Merz, der Präsident der Reichsgetreidestelle, ist an den Folgen eines Schlaganfalls, den er im Reichstag erlitt, gestorben.

Die von dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Rameck dem italienischen Gesandten in Wien abgegebenen Erklärungen sind von Mussolini als befriedigend erachtet worden. Der österreichisch-italienische Zwischenfall ist damit erledigt.

Die englische Rheinflottille, die auf dem Rückwege nach Plymouth ist, ist in Paris eingetroffen.

In Kattowitz ist in der „Spionageaffäre" des Deutschen Volksbundes gegen 270 Personen das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden.

Sultan Ibn Saud droht erneut, in Transjordanien einzufallen. Die Wahabiten haben schon einige Städte von strategischer Bedeutung im Gebiete des Emir Abdullah besetzt.

Aus dem Reiche.

200 Kommunisten unter Anklage des Landfriedensbruches.

Die „Niederdeutsche Zeitung" berichtet, daß wegen des Ueberfalles auf die „Niedersächsische Arbeiterzeitung" in Hannover am 11. Januar von der Staatsanwaltschaft gegen den Reichstagsabgeordneten Iwan Katz, den Bürgervorsteher Gohr und gegen 200 kommunistische Arbeiter ein Verfahren wegen Landfriedensbruches eingeleitet worden ist.

Eine fühlbare Erleichterung

gewährt der Magistrat in Friedland (Schles. den den Erwerbslosen u. Kurzarbeitern durch Erlassen der von ihnen zur Miete zu zahlenden Hauszinssteuer. Durch dieses Entgegenkommen ersparen die in Frage kommenden Leute etwa 28 Prozent der Miete.

Die Ländervertreter gegen weitere Belastung der Länder und Gemeinden durch die soziale Gesetzgebung.

Der Reichsrat hat nach Annahme der Kurzarbeiterunterstützung einstimmig folgende Entschließung angenommen: Den Ländern ist es nicht möglich, die neuen Lasten zu tragen, die ihnen durch Einführung der Kurzarbeiterfürsorge und die Erhöhung der Sätze der Erwerbslosenunterstützung auferlegt werden. Der Reichsrat ersucht deshalb die Reichsregierung, unverzüglich mit den Ländern in Verhandlungen über eine dem Bedürfnis der Länder entsprechende Regelung dieser Lasten einzutreten.

Eine europäische Polizeizentrale.

Der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, der aus Paris zurückgekehrt ist, erklärte einem Pressevertreter, Deutschland sei im Begriff, eine einheitliche Kriminalpolizei zu schaffen, um die internationale Verbrecherwelt erfolgreich bekämpfen zu können. Der Pariser Polizeipräfekt Morain habe für diesen Vorschlag seine volle Sympathie ausgesprochen.

Aussetzung des Duellverbots.

Von den Regierungsparteien ist im Reichstag ein gemeinsamer Antrag eingebracht worden, in dem der Reichspräsident auf Grund des Artikels 72 der Reichsverfassung ersucht wird, die Verkündung des am 3. Februar 1926 im Reichstag beschlossenen Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts um zwei Monate auszusetzen.

Ein Antrag auf Revision der Reichsverfassung.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat den Antrag eingebracht, einen Ausschuß von 28 Mitgliedern einzusetzen, der die Reichsverfassung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen einer Revision unterziehen soll, und zwar u. a. in der Richtung: 1. daß Artikel 54 der Reichsverfassung, der das Vertrauen des Reichstages für die Amtsführung des Reichskanzlers und der Reichsminister erforderlich macht, aufgehoben oder mindestens im Sinne der Stärkung der Regierungsgewalt wesentlich abgeändert wird, 2. daß neben dem Reichstag als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung eine Körperschaft eingeschaltet wird, deren Mitglieder nicht im Wege allgemeiner und direkter Wahlen gestellt werden.

Der deutsche Untergeneralsekretär für den Völkerbund.

Für den Deutschland zustehenden Posten eines Untergeneralsekretärs im Völkerbund wird der deutsche Botschaftsrat in Rom, Frhr. von Prittwitz, in unterrichteten Kreisen genannt. Botschaftsrat von Prittwitz befindet sich seit dem Jahre 1921 auf seinem Posten in Rom, nachdem er zuvor das Deutsche Rech in Triest als Konsul vertreten hatte.

Auslands-Nachrichten.

Grenzlandfahrt der Deutschen Landsmannschaft.

Die Deutsche Landsmannschaft, die in akademischen Kreisen zur Zeit hundert östliche Landsmannschaften zählt, und sich seit alter Zeit, gestützt auf die Heimatliebe und die Freundschaft aller deutschen Landsleute, hauptsächlich die Pflege des nationalen Geistes und des sozialen Empfindens zur Aufgabe gemacht hat, beteiligt sich zu Beginn der Hochschulferien mit dreihundert Junglandsmannschaftern an einer Wanderfahrt der akademischen Jugend nach Wien. Dort findet eine Schulungstagung in größtem Ausmaße statt: Unterweisende Führungen durch alle Einrichtungen und Anlagen der Wissenschaft, des Handels und der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, sowie Vorträge von Lehrern aus allen Gegenden des deutschen Sprachgebiets zur einheitlichen Erziehung der Annäherung und Ausgleichung aller deutschen Stämme. Die Landsmannschafter werden auf ihrer Fahrt möglichst viele Hochschulen besuchen und ganz besonders angelegentlich in Prag, der ältesten deutschen jetzt unter dem Tschechenjoch schmachtenden Universität, zur Aussprache mit den deutschen Brüdern Aufenthalt nehmen.

Großbritannien baut ab.

Ein Gesetzentwurf, der dem Parlament vorgelegt werden soll, sieht gegenüber der bisher siebenstündigen die achtstündige Arbeitszeit für jene Beamte vor, die nach Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Staatsdienst treten. Auf diese Weise will man nach und nach eine Verminderung der Zahl der Beamten herbeiführen.

Mädchen mit Bubiköpfen werden nicht getraut,

so hat der Stadtrat von Moonyard im nordamerikanischen Staat Tennessee verfügt. Durch die Fehdeansage wurden bereits dreißig Paare in Mitleidenschaft gezogen, da sie unmittelbar vor der Hochzeit standen. Der größte Teil von ihnen hat nunmehr in einer der Nachbarstädte sich trauen lassen, bei anderen haben die Herren Verlobten die Erklärung abgegeben, so lange warten zu wollen, bis das Haar ihrer Braut wieder die normale Länge erreicht habe.

Polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

Polnischen Zeitungen aus Wilna zufolge hat eine 50 Mann starke, unter Führung eines Offiziers stehende vollbewaffnete litauische Militärabteilung ein an der polnisch-litauischen Grenze gelegenes Landstück nicht weit von Podhajce, besetzt. Wie Kurjer Wieoranny behauptet, besteht polnischerseits die Absicht, eine militärische Gegenaktion zu unternehmen.

Aus aller Welt.

— **Seltene Treue.** Ein Beispiel wirklich treuer Anhänglichkeit ist ein Dienstmädchen in Moorbach (Ostpreußen). Kurz nach Beginn des Weltkrieges war es bei zwei Offizierswitwen in Berlin in Dienst getreten. Da die beiden Damen in der Inflationszeit ihr gesamtes Vermögen verloren, waren sie nicht mehr in der Lage, dem Mädchen den Lohn zu zahlen. Dennoch blieb es auf der Stelle und verrichtete seine Arbeiten noch zwei Jahre hindurch mit Sorgfalt weiter, wie bisher. Erst als einige Zeit darauf die eine der beiden Damen starb und die andere den Wohnsitz wechselte, nahm das Mädchen einen anderen Dienst an, vergaß aber auch jetzt nicht ihre ehemalige Herrschaft. Unlängst sandte sie der jetzt in Dresden wohnenden Dame, von der sie wußte, daß es ihr nicht besonders gut erging, ein beträchtliches Paket mit Lebensmitteln.

— **Wegen Mordes zum Tode verurteilt.** In Braunstein verurteilte das Schwurgericht den Hilfsarbeiter Hilpert zum Tode, der in einem Walde bei Tögtug auf bestialische Weise seine in andern Umständen befindliche Geliebte Therese Huber ermordet hat.

*

Schulzes Budapester Erlebnisse.

Der im Moabiter Untersuchungsgefängnis sitzende Arthur Schulze, der im Verdacht steht, an den Frankenfälschungen beteiligt gewesen zu sein, hat, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, seine Aussageen jetzt erweitert. Schulze behauptet, daß er an sich an den Falsifikaten nicht mitarbeitete. Bereits 1922 sei er zum ersten Male nach Budapest gekommen. Damals bereits hätten Prinz Windischgrätz und dessen Sekretär Raba mit ihm verhandelt. Man habe ihm damals mitgeteilt, daß die ungarische Regierung zur Unterstützung der eigenen Banknotendruckerei ein Sonderinstitut, eine Art Laboratorium, schaffen wollte, in dem man versuchsweise Banknoten herstellen wolle, die nicht in Ungarn kursfähig seien oder ausgegeben werden sollten. Er habe damals seine Mitarbeit noch nicht zugesagt und sei erst 1923 endgültig nach Budapest übergesiedelt, nachdem man ihm finanziell sehr günstige Angebote gemacht habe. Während seines zweiten Aufenthalts habe er wiederum viel mit dem Prinzen Windischgrätz und einem Professor verhandelt, dessen Name ihm im Augenblick nicht gegenwärtig sei. Einmal in Budapest, hätten dann die Kreise, die ihn nach Ungarn gerufen hätten, Schulze unter Drohungen gezwungen, im Lande zu bleiben. Man habe ihn in ein Hotel einquartiert, wo er nicht nur schlafen, sondern auch essen mußte. Die Kosten für den Gasthof seien von dem Sekretär des Prinzen Windischgrätz bezahlt worden. Man habe ihm offen mitgeteilt, daß er den Verkehr mit Deutschen zu meiden habe. Schulze hat bei seinen Vernehmungen den Betrieb in den Falschmünzerwerkstätten aus der eigenen Kenntnis heraus eingehend geschildert und auch die Namen der Persönlichkeiten angegeben, die er dort kennen gelernt hat. Ueber seine Flucht befragt, gibt Schulze einen abenteuerlichen Bericht. Erst nach längerer Zeit sei er nach Deutschland zurückgekommen, nachdem er sich in Oesterreich verborgen gehalten habe, weil er befürchtete, daß er unter Umständen in seiner Heimat gefunden und beseitigt werden könnte.

*

Schulknaben als Einbrecher.

Einen überaus dreisten Einbruch verübten fünf Schulknaben im Alter von 12 bis 14 Jahren. Sie drangen in die Wohnung eines Eisenbahnbeamten in Güsten (Anhalt) ein und stahlen dort, was ihnen unter die Finger kam. Durch gegenseitigen Verrat kam die Sache ans Tageslicht, und zwar nicht nur dieser, sondern auch ein früherer Einbruch.

*

Ein Flugzeug in Afrika abgestürzt.

Nach einer Meldung des Messagero ist auf dem Wege nach der Oase Dscharabub ein Flugzeug verunglückt. Die beiden Flieger wurden verkohlt unter den Trümmern des Apparates gefunden.

Meisterstücke ärztlicher Kunst.

Genähte Herzen.

In unserer Zeit werden öfter Heilungen von Herzverletzungen, sowohl von Stich- wie von Schußwunden, gemeldet. Früher gehörten derartige Heilungen fast zu den Unmöglichkeiten. Die meisten Herzverletzten gingen zugrunde, weil kein Chirurg sich fand, der den Mut aufbrachte, bis zum Herzen vorzudringen, und weil auch die Verletzten meist zu spät in ärztliche Behandlung kamen. Auf Grund eines neuen erfolgreichen operativen Eingriffs bei einer Herzverletzung wird augenblicklich die Erinnerung an die chirurgischen Taten dieser Art in der Presse wieder aufgefrischt.

In einer Sitzung der Gesellschaft der Aerzte in Wien demonstrierte der Assistent der Ersten chirurgischen Klinik Dr. Rather eine 25jährige Frau, die von einem betrunkenen Mann mit einem Messer ins Herz gestochen wurde. Die Frau stürzte sofort bewußtlos zusammen. Der Attentäter eilte selbst in die nächste Wachstube und alarmierte. Sofort wurden die Rettungsgesellschaft und die Unfallstation des Allgemeinen Krankenhauses verständigt und 20 Minuten nach der schweren Verletzung wurde die Bewußtlose in die Unfallstation gebracht. Die Kranke war auch vollständig pulslos.

Dreißig Minuten nach der Verletzung lag sie auf dem Operationstisch. Es wurden einige Rippen durchsägt und das Herz freigelegt, wobei man fand, daß das Herz aus zwei Schnittwunden blutete. Es wurden sofort am Herzen und Herzbeutel die notwendigen Nähte angelegt. Hierauf erhielt die Frau eine Bluttransfusion, in den folgenden Tagen mehrere Kochsalzfusionen, um die hochgradige Blutarmut, die lebensgefährlich war, zu bekämpfen. Die Heilung der doppelten Herzverletzung ging sehr gut vonstatten und war nur durch kleine Störungen, Ansammlungen von Sekret usw. ein wenig unterbrochen. Derzeit ist die Frau vollständig geheilt.

Hier hat nicht nur die Kunst der Wiener Chirurgen ein Meisterstück geleistet, sondern das zielbewußte Zusammenarbeiten der Wachtstube der Wiener Rettungsgesellschaft und der Unfallstation haben wesentlich zu diesem glänzenden Erfolg beigetragen.

Etwas Neues ist die Herznaht nun allerdings nicht. Ein Hagener Arzt z. B. schreibt:

„Bereits im Jahre 1894 sah ich dieses Meisterstück in der Breslauer chirurgischen Klinik von Oberarzt Dr. Kader bei einem ähnlichen Fall. Als er die Frau nach 14 Tagen geheilt vorstellte, schloß er seine Rede mit den unvergeßlichen Worten: Meine Herren, **das Herz ist ein sehr tolerantes Organ,** ich kann Sie nur zur Chirurgie des Herzens ermuntern! (Kolossales Beifallgetrampel natürlich im Auditorium!)"

Und von anderer Seite wird mitgeteilt, daß vor mehr als 20 Jahren eine derartige Operation von Professor Dr. Wendel, dem bekannten Chirurgen, jetzigen Direktor der Magdeburger Krankenanstalten, ausgeführt worden ist. Prof. Wendel war damals 1. Assistent an der chirurgischen Klinik in Magdeburg, der Patient war ein bei einer Messerstecherei verunglückter Landarbeiter, und die Operation wurde nicht etwa in der Universitätsklinik, sondern an Ort und Stelle in einer Scheune beim Lichte einer Stallaterne ausgeführt.

Die neueren Nachrichten über Herzoperationen treten oft mit dem Anspruch auf, daß es das erste genähte Herz überhaupt sei, von dem sie berichten. So hieß es vor kurzem, daß es zum ersten Male in der Universitätsstadt Cambridge in Massachusetts geglückt sei, ein Herz zu nähen und damit den Träger wieder herzustellen. Die Urheber dieser Mitteilungen sind jedoch, wie schon das oben Gesagte erweist, falsch unterrichtet.

*

Aber wir können uns sogar aus nächster Nachbarschaft eines Falles erinnern, der ungefähr 20 Jahre zurückliegt, u. der damals das größte Aufsehen erregte, weil er eine der hervorragendsten chirurgischen Taten darstellt, die die Geschichte der ärztlichen Kunst kennt.

Damals gelang es nämlich, wessen sich die Meisten noch erinnern werden, dem Hörder Chirurgen Dr. Peitmann am Krankenhaus Bethanien, eine glänzende Herzoperation auszuführen.

Bei einer Schlägerei am alten Markt bezw. an der Seekante hatte einer der Beteiligten, der Arbeiter Hotze, einen Stich ins Herz erhalten. In tiefster Bewußtlosigkeit wurde der Mann

etwa zwei Stunden später

in Bethanien eingeliefert, wo Dr. Peitmann nach den notwendigen Vorbereitungen sogleich die kühne Operation vornahm. Die Schnittwunde wurde zugenäht. Der Mann konnte nach sehr kurzer Zeit das Krankenhaus verlassen und erfreut sich noch heute der besten Gesundheit.

*

Im Kriege wurde dann die Herznaht noch wiederholt mit Erfolg durchgeführt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 24. Febr. (Sitzung des A. D. G. B.) In der am Sonntag vormittag bei Kümper am Rathaus stattgefundenen Sitzung des Ortsausschusses des A. D. G. B. fanden die von den letzten beiden Sitzungen verlesenen Niederschriften und der Kassenbericht Annahme. Anstelle des bisherigen 1. Vorsitzenden, der wegen Arbeitsüberlastung eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Valentin Schürhoff gewählt, als dessen Stellvertreter Herr Heinr. Glas, als Kassierer Herr Paul Zimmer, als Schriftführer Herr Hugo Leder und als Beisitzer die Herren Seegert, Klockenhoff und Feistel. Als Revisoren wurden die Herren Lepke und Knolle gewählt. Ein längere Aussprache brachten die entstehenden Erwerbslosenfragen mit sich. Für den Ortsausschuß gilt nur der in der Versammlung vom 16. Februar gewählte Erwerbslosenausschuß als Vertreter der Erwerbslosen. Diesen soll die erforderliche Unterstützung des Ortsausschusses zuteil werden. Die Beiträge der Gewerkschaften für den Ortsausschuß wurden pro Kopf und Quartal auf 10 ₰ festgesetzt, nur die Bergarbeiter zahlen 5 ₰. Der Beitrag für das Arbeitersekretarial wurde pro Kopf und Quartal auf 15 ₰ festgesetzt. Der Film „Freies Volk" soll in nächster Zeit hier zur Aufführung gelangen. Nach Erledigung noch einiger interner Angelegenheiten fand die anregend verlaufene Sitzung um 1 Uhr ihr Ende.

Kamen, 24. Febr. (Kombinirte Versammlung der Bergarbeiter.) Die Zahlstelle Kamen 1 des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands hielt am Sonntag nachmittag eine kombinirte Versammlung im Lokal Starke ab. Die Stellungnahme zur 25. Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes in Saarbrücken, über die eine längere Aussprache stattfand, wurde einer Kommission, bestehend aus den Herren Platte, Giering, Schenkmann, Knoblich, Lepke und Fritsche übertragen, die den vom Vorstand beantragten Satzungsentwurf bezw. Abänderungsanträge durchberaten und Anträge für die Generalversammlung formulieren soll. Darauf nahm man Kenntnis vom Kassenbericht Monat Januar 1926 und erteilte dem Kassierer die beantragte Entlastung. Als gemeinschaftlicher Kandidat der Zahlstellen 1 und 8 für die Generalversammlung des Verbandes in Saarbrücken wurden genannt die Herren Gustav Wiezorek und Valentin Schürhoff. Die Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsrätewahl der Schachtanlage Grillo ergab mit einer geringen Abweichung die Wiederaufstellung der vorjährigen Kandidatenliste. Als Ruhrdelegierte wurden Christov, Quellenberg und Lepke einstimmig gewählt. Den Bericht von der Bezirkskonferenz in Hamm gab Herr Schürhoff in verständlicher Weise wieder. Beschlossen wurde dann, am 7. März eine Hausagitation für den Verband zu unternehmen, an der sich alle Kameraden beteiligen sollen, womit die Versammlung ihr Ende fand.

Nach Gibraltar.
Algeciras, Mitte Februar.
Algeciras liegt dem Westabhang des Felsens, auf dem sich die Stadt Gibraltar mit ihren



Nach Gibraltar.

Algeciras, Mitte Februar.

Algeciras liegt dem Westabhang des Felsens, auf dem sich die Stadt Gibraltar mit ihren 30 000 bis 40 000 Einwohnern terassenförmig aufbaut, gegenüber. Sie sind nur durch den prächtigen Hafen getrennt, in dem sich englische Kriegsschiffe und Ueberseedampfer schaukeln. Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang vermitteln nette kleine Passagierdampfer den Verkehr zwischen den Nachbarstädten. Die Ueberfahrt dauert etwa 20 Minuten. Am Landungssteg erwarten englische Polizeibeamte die Passagiere und drücken ihnen ohne weiteres ein Ticket in die Hand, das zum Tagesbesuch Gibraltars berechtigt.

Wer über den Tagesschluß hinaus bleiben will, bedarf der Garantie eines der örtlichen Einwohner, die für ein bis zwei Nächte ohne weiteres von den Hotelbesitzern geleistet werden kann. Eine unbegrenzte Aufenthaltsberechtigung wird Ausländern nicht gewährt, sie ist auch unnötig, da ja jeder Fremde, der für lange Zeit in Gibraltar zu tun hat, sich ohne weiteres in Algeciras oder in der noch näheren Linea de la Concepcion, die nur durch den kurzen neutralen Landstreifen vom Gibraltargebiet getrennt ist, ansiedeln kann. Tagsüber steht dann der Zugang der Festung jedem offen.

Wenn auch die eingeborenen Bewohner Gibraltars zum großen Teile genuesischer Abstammung sind und das Spanische als Umgangssprache benutzen, so ist Gibraltar doch ganz Ausland. Das schmucke englische Militär, die schottischen Regimenter mit ihren kurzen Röcken, die englischen Beamten, und namentlich ihre Damen, verleugnen in nichts ihre ferne Heimat. Sie drücken dem Leben ihren besonderen Stempel auf, vermischen sich auch wenig mit den Eingesessenen.

Die hübsche Mainstreet, die am Gouverneurshause vorbei in den prächtigen Park und nach Europapoint hinausführt, ist keine spanische Straße. Indische Läden, die allerlei bunten Kram feilbieten, wechseln mit Maltheserhunden, mit Zigarettengeschäften und mit Londoner Filialen ab. Dazwischen liegen gute Kaffees, Bänken usw. Aber da Gibraltar eine verhältnismäßig kleine Stadt ist, und die Raumverhältnisse auch gar keine weitere Ausdehnung ermöglichen, so ist auch die Mainstreet nicht besonders lang. Man geht vom Waterport bis zum Park eine Viertelstunde, und kann dann die Schwebebahn bewundern, die hinauf auf die Spitze des Felsens zu den Beobachtungsstationen führt. Aber Fremden bleibt der Zugang untersagt.

Der Park mit seinen schlanken Palmen und immergrünen Bäumen ist wunderschön. Der Blick von Europapoint aus auf die Meerenge ist überwältigend. Gewaltige Dampfer ziehen einer nach dem anderen vorüber, schwarze Streifen von Rauch hinter sich herziehend. Der Weg nach Asien und Amerika führt an Gibraltar vorbei. Das Mittelmeer öffnet hier seine schmale Pforte nach dem Ozean. Seit Jahrtausenden, seit den Phöniziern und Römern, spielte sich ein Teil des Weltgeschehens an der Meerenge ab, an deren Ufern sich die beiden Herkulessäulen seit urdenklichen Zeiten erhoben.

Bei klarem Wetter sieht man von Europapoint aus die Hausdächer von Ceuta. Afrika erscheint so greifbar nahe. Jeder Windhauch bläst die geheimnisvolle afrikanische Luft herüber. Und wenn es zu dämmern beginnt, und die Nebel steigen, so wird vor dem geistigen Auge die Vergangenheit lebendig, und wir können in die Tiefe der Jahrtausende schauen. Aber die Zeit drängt, bald wird der Kanonenschuß von der Felsspitze abgefeuert werden, und mit ihm verläßt der letzte Dampfer nach Algeciras die Stadt. Unter klingendem Spiel zieht die Militärmusik durch die Straßen, voran der Sergeant mit den großen silbernen Torschlüsseln. Alles eilt zum Ausgang, um sich nicht von der Nacht überraschen zu lassen und ausgeschlossen zu bleiben.

Gastfreundlich locken die Lichter von Algeciras, und mit ihnen der freundliche Zauber Andalusiens. In der lauen Nacht tönt Gitarrengeklimper, und hübsche Frauen mit Blumen im Haar warten und plaudern am Dampfersteg. E. v. Unger-Sternberg.

#

Opfer der Zeit.

Skizze von Hans Kegler-Schneidemühl.

Eisgraue Stoppeln, in Rissen und Runzeln verstreut, hatte das fliehende Leben in seinem zerknitterten Gesicht noch gelassen. Sicherlich hatte es ebenso viel Furchen als es Jahre zählte. Allein die Augen. Darin blitzte mitunter, sann er vor sich hin, ein Schein von Jugend auf, da lag im Grunde Güte, Traum, Verwunderung und — sah man genauer hinein — Schatten der Verzweiflung.

Nachts schlief er bei seinem Droschkenpferd im Stall. Weit draußen, am Rande der Stadt. Er scharrte fauliges Stroh zu seiner Lagerstatt, kroch unter eine feuchte Decke und starrte ins Dunkel. Neben ihm mahlten die Kinnladen seines Pferds Reste dünnen Futters.

Aus den Winkeln des Stalls schlichen Gespensterwesen auf ihn zu, hockten vor ihm auf dem Stroh und warteten darauf, geträumt zu werden. Die Erinnerung wuchs steil empor. Zehn Pferde, fünf Droschken, ein Weib, Bett und warmer Ofen. Er fuhr erschrocken in die Höhe, öffnete die Augen weit, als sähe er Vergangenes greifbar nah. Dann schlug er beide Hände vors Gesicht, die Finger weit gespreizt, und dazwischen hervor rann eine Träne. Nur langsam kam die Ruhe.

Andern Tags stand er mit seiner Droschke am Bahnhof, umrattert vom Getöse der Automobile. Zuweilen stieß die große Pforte Menschenmassen aus. Dann nahm er geschäftig seinem Pferd die Decke ab, stieg auf den Bock und blickte erwartungsvoll um sich. Vor ihm fuhr ein Auto nach dem anderen davon. Mit leisem Stöhnen tastete er sich vom Sitz herunter und legte dem Pferd die Decke auf.

So gings den ganzen Tag. Nachts schlief er bei seinem Pferd im Stall, biß zuvor in Stücke harten Brots, träumte dann und weinte.

Eines Tages kam lachend ein Paar über den Platz geschlendert. Es blieb vor der Droschke stehen und staunte das Wunder an. Eilfertig lief der Alte, die Decke abzunehmen, und erklomm mit zitternden Knien den Bock. In der Meinung, sich einen grandiosen Witz zu leisten, ließ sich das Paar ziellos in einer — man denke! — einfachen Droschke durch die Straßen fahren. In der einen Ecke lachte sie, in der anderen höhnte er.

Der Alte auf dem Bock fuhr wie in vergangenen Tagen. Oft ließ er die Peitsche durch die Luft sausen und schnalzte mit der Zunge. Einmal aber hörte er hinter sich, fing Worte auf, die ihn wie Geißelhiebe trafen. Ihm sank der Arm, die Peitschenschnur schleifte zwischen der Deichsel. Indessen das Paar lachte. Und der junge Mensch schlug ihm auf die Schulter und schrie: „Schneller! Will die alte Mähre nicht mehr?"

Da zuckte er zusammen und trieb sein Pferd wieder an. Aus seinen Augen aber war aller Glanz verschwunden. An einer Autohaltestelle verlangte der junge Mensch, daß die Droschke halte. Mit höhnischen Worten, lachend, stieg das Paar aus. Dem Alten wurde ein Geldstück zugeworfen. Er starrte den beiden wie abwesend nach, sah, wie sie sich in ein Auto setzten und schnell davon fuhren.

Ein wilder Schmerz in seiner Brust riß den Körper wie im Krampf nach vorn, und plötzlich fühlte er mit entsetzlicher Deutlichkeit, wie seine Träume, die sein Leben allein noch stützten, in sich zusammenfielen. In seinen Ohren brause und krachte die Zeit, die über ihn hinwegraste, unbekümmert um das neue Opfer.

Er lenkte seine Droschke wenige Schritte weiter an den Straßenrand. Links fiel die Mauer steil in den Kanal. Mit zitteriger Hand band er dem Pferd den Futtersack vor, schüttete alles hinein, was an Hafer vorhanden war. Dann setzte er sich auf die Bordsteine und wartete. Wartete, bis die Dunkelheit alle Umrisse verwischte und die Straße still und menschenleer war, stieg dann über das Geländer und fiel hinab ins Wasser. Ein Gurgeln, nichts weiter.

Auf der Straße stand die leere Droschke, das Pferd mahlte letzten Hafer und hing in der Deichsel, des Wartens gewohnt. Hundert Meter weiter fuhr eine Autodroschke nach der anderen ab, mit lachenden Gästen voll.

#

Das Geld im Strumpf.

Nicht nur in der guten alten Zeit ist der Strumpf eine beliebte Sparbüchse gewesen, auch in diesem Jahrhundert wurden die Goldstücke und das sonstige Hartgeld noch oft im Strumpf verborgen gehalten, und dieser alsdann mit Inhalt irgendwo versteckt. Die Matratzen der Betten, das Innere des Ofens, Höhlungen unter der Decke, der Heuboden waren Stätten, um fremden Augen zu verbergen, was schon mehr als ein Notgroschen war und deshalb große Beachtung verdiente. Daß zweitausend bis dreitausend Taler in Gold und Silber in einem soliden Bauernstrumpf steckten, war nichts Seltenes. Mancherlei Umstände; Zufall oder Unglück, haben diese wollenen Sparkassen zwar oft vergehen lassen, aber trotzdem bleiben viele Leute dabei, und im letzten Kriege nahm ihre Zahl sogar wieder zu. Doch auch sonst ist Geld versteckt worden, freilich auch wieder mancher Geldstrumpf durch bösen Zufall in Verlust geraten. Man könnte darauf wetten, daß man auch heute noch oft verborgenes Geld oder Papier finden würde. Besser ist es schon, wenn man sonst niemand traut, zur Stahlkammer eines Bankhauses zu gehen, zu der es ja eigene Schlüssel gibt, die vor allem unberechtigtem Zugreifen Schutz gewähren.

#

Das Veilchen in der Volkssage.

Nicht lange mehr wird es dauern, so werden auch die ersten Veilchen im Garten und am Waldessaum begrüßt werden können. Wie sehr das Veilchen vom deutschen Volke schon in alter Zeit geliebt wurde, zeigt die mittelalterliche Sitte, daß man das erste Veilchen, das man draußen fand, an eine Stange band, diese aufrichtete und den Lenzesreigen um sie tanzte, wie auch noch jetzt der Volksglaube allgemein herrscht, daß derjenige, der das erste Veilchen findet und ißt, das ganze Jahr über von Krankheit verschont bleibt. Die Volkssage hat sich vielfach mit dem Veilchen beschäftigt. Eine orientalische Sage berichtet, daß Adam nach seinem Fall im Paradies sich auf den höchsten Berg von Ceylon flüchtete und Tränen bitterer Reue vergossen habe. Da sagte ihm Gott seine Gnade zu, und aus den Tränen der Freude und Demut entsprossen duftende Veilchen. In der nordischen Mythe war das Veilchen dem Gott Tys oder Tyr geweiht und hieß daher Tysfolin. In Sachsen geht die Sage, daß der Gott der Wenden, der eine herrliche Burg besaß, bei der Verbreitung des Christentums samt seinem Schloß in einen Felsen verwandelt wurde. Aus seiner lieblichen Tochter aber wurde ein herrliches Veilchen, das alle hundert Jahre nur einmal blühen soll. Wer es dann findet und abpflückt, gewinnt die schönste und reichste Maid des Landes. In Italien wurden die Veilchen seit jeher geschätzt. Die vornehmen römischen Patrizier würzen ihren Wein sehr gern mit Veilchenblüten.

Leonores Geheimnis.

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

„Sie sind ermüdet, die Luft hier greift Sie an?" fragte er besorgt.

„Ja, ich fürchte, es ist so. Ich habe wohl schon zuviel getanzt, ich wollte ja auch diesen Tanz zu einer Ruhepause benutzen — — —".

„Vielleicht darf ich Sie ein wenig hinausführen in den Park, draußen werden Sie sich sofort erholen."

Leonore wagte nicht nein zu sagen, weil sie fürchtete, ihn zu beleidigen. Und so folgte sie gehorsam. Schweigend gingen die beiden Menschen durch die von großen Bogenlampen hellbeleuchteten Parkanlagen. Doch mit einemmal bog Harry Webster in einen weniger hellen Seitenpfad ein. Auf seiner Stirn bildete sich eine tiefe, senkrechte Falte, das Zeichen eines unabänderlichen Entschlusses bei ihm. Ja, er hatte einen Entschluß gefaßt, er wollte und mußte Gewißheit haben, jetzt gleich. Seine Impetornatur kam zum Durchbruch.

„Wissen Sie, Miß Bartenstein, daß ich mich freue über die Wahl, die Sie getroffen haben, und daß gerade mein Freund der glückliche Gewinner des großen Preises ist!"

Es klang scherzend. Verständnislos sah sie ihn an, was bedeuteten seine Worte?

„Sie können unbedingtes Vertrauen zu mir haben," fuhr er eindringlich fort, „und dann, wir teilen ja schon ein Geheimnis miteinander, wenigstens weiß ich als einziger hier, daß Sie ein Geheimnis haben. Freilich, jetzt werden Sie es Georg schon mitgeteilt haben, aber er ist ein Ehrenmann und wird einen Ausweg finden."

Sie verstand nicht alles, was er sagte, besonders das letzte blieb ihr rätselhaft. Doch ein Licht ging in ihr auf in bezug auf den Anfang seiner Rede. Ihr Gesicht überzog sich mit glühender Röte, ganz unwillig, fast empört sah ihn an.

„Mr. Walden ist mir sehr sympathisch, und ich schätze ihn," erwiderte sie mit bebender Stimme, „und ich weiß, daß er auch mir freundschaftlich gesinnt ist, mehr nicht. Ihre Vermutung beruht auf einem großen Irrtum, Mr. Webster — — —."

Er fühlte, daß sie die unbedingte Wahrheit sprach. Und wie sich seine Augen tiefer in die ihren senkten, forschend, da hielt sie stand, gewinnt die schönste und reichste Maid des Landes. In Italien wurden die Veilchen seit jeher gewann ihre herben Mädchenstolz wie mit einer Schutzwehr umgeben.

„Schade," sagte er. „Georg Walden hätte alle Hindernisse überwunden, auch das Schlimmste. Ein schuldloser Makel wäre ihm, wenn er wirklich liebte, nicht im Wege gewesen."

Fragend schaute sie zu ihm auf, bis ihr endlich auch diese Andeutung klar wurde. Also das glaubte er, meinte, ein Makel laste auf ihr, das sei ihr Geheimnis? Fast hätte sie gelächelt, wenn ihr nicht so traurig zumute gewesen wäre.

Sie zog vor, ihm keine direkte Antwort zu geben. Was hätte sie auch sagen sollen? Erschreckt fuhr sie zusammen, als er in diesem Augenblick ihre Rechte fest zwischen seine Hände nahm, so daß sie fast aufgeschrien hätte vor Schmerz. Laut, gebieterisch fragte er: „Leonore, Sie müssen mir jetzt die Wahrheit sagen, ich muß wissen, hören Sie? Ist Ihr Herz noch frei, aber die Wahrheit, unbedingt."

So zwingend ruhten die grauen Männeraugen auf ihr, daß sie beim besten Willen nicht anders konnte, als seinem Befehl, denn etwas anderes war es nicht, Folge zu leisten.

Wie ein Hauch kam es aus ihrem Munde: „Nein".

Da ließ er auch schon jäh ihre Hand wieder los, sein Gesicht entfärbte sich. Also war es ein anderer, da es nicht Georg Walden war, oder eine unglückliche Liebe, sollte das ihr Geheimnis sein, nicht ein Makel der Geburt auf ihr lasten? Vielleicht trug sie einen falschen Namen, war am Ende von ihrem Gatten geschieden, Pässe können ja gefälscht werden, trotz aller Vorsicht der Behörden.

Wieder blickte er in ihr Gesicht, Wie blaß, wie zart sie aussah! Weshalb quälte er sie eigentlich? Doch es mußte sein, die Wahrheit mußte er heute erfahren, damit er dann mit dieser Episode seines Lebens endgültig abschließen konnte.

„Liebt der Mann Sie wieder, dem Sie ihr Herz geschenkt?" fragte er weiter, fast heiser vor Erregung. Beide befanden sich in einer Stimmung, die ihnen das Seltsame dieser Situation gar nicht zum Bewußtsein kommen ließ.

„Nein," stammelte Leonore, kaum verständlich, „das heißt", fügte sie hilflos hinzu, „ich weiß es nicht."

Ihm war plötzlich, als öffne sich der Himmel vor ihm, vor ihm, der eben noch glaubte, vor einem tiefen Abgrund der Verzweiflung zu stehen. Oh, diese Augen konnten ja nicht lügen, und ihre Sprache war nicht mißzuverstehen. Ein Blick war es nur gewesen, denn nun senkte sie die langen dunklen Wimpern.

Leonore fühlte, daß sie umzusinken drohte, haltlos hielt sie sie sich am einem Busch fest. Doch wieder hatte er ihre Hände erfaßt, beide Hände und jubelte:

„Leonore, mein geliebtes Mädchen, wenn es so ist, dann ist ja alles gut! Sage mir, daß du mich liebst, so wie ich dich liebe."

Der Umschwung war zu viel für sie, sie wollte sprechen, doch sie vermochte keinen Laut über die Lippen zu bringen. Nur ihre Augen sprachen, gaben dem Manne, der sich in leidenschaftlicher Erwartung zu ihr herniederbeugte, die selige Gewißheit, daß sie ihm ganz

Menschenantlitz.

Was sich auf Dir, o Menschenantlitz, spiegelt,
Schließt weite, rätselvolle Welten ein,
Verrät geheimes Leben — und besiegelt
Die schweren Kämpfe im verborgnen Sein.

Wenn Innigkeit Dich hold beseelt und Milde,
Wenn Dich durchglüht des Mutes hoher Geist,
Verklärst Du Dich zu Gottes Ebenbilde,
Daß Du ein Zeuge seines Wesens seist.

Doch überschattet Dich der Flug der Lüge,
Der Selbstsucht und des Neides finstre Welt,
Vergröbern sich, — entarten Deine Züge,
Von Niedrigkeit gebrandmarkt und entstellt.

Erhebe Dich zu Gottes Angesichte,
O Menschenhaupt, mit jedem Morgen neu,
So strahlt ein Glanz von seinem ew'gen Lichte
Aus Deinen Augen sieghaft, klar und treu.

Weißchlitz i. V. Anna Enders-Dix.

gehörte, und daß ihre Liebe rein und schön war wie sie selbst.

Er zog sie stürmisch an sich, bedeckte ihr Haar, ihre Augen, ihr Gesicht mit Küssen, die sie scheu über sich ergehen ließ, aber mit einem innigen Glücksempfinden im Herzen.

„Mein Lieb, wie gut hast du deine Liebe verborgen, fast so gut wie dein Geheimnis."

Ein sinnender Ausdruck kam in ihr Gesicht.

„Ich glaube, ich habe dich gleich geliebt, Harry," sagte sie ernst, „damals schon, als ich dir in London zum erstenmal gegenüberstand. Wehren mußte ich mich gegen die Macht, die von dir ausging und mich gefangen nahm. Meinen ganzen Stolz brauchte ich, um dir nicht damals schon mein Geheimnis zu verraten.

Zärtlich zog er die geliebte Gestalt an sich und fragte beruhigend:

„Du magst dein Geheimnis ruhig für dich behalten Liebste, wenn es dich quält, darüber zu sprechen. Ich vermute, daß andere eine Schuld begingen, die dich drückt, oder, daß ein Makel auf deiner Geburt lastet." Er sah, wie sie bei diesen letzten Worten heftig zusammenzuckte, und noch fester umfing er sie, als wollte er sie gegen alle Unbill schützen, „aber mich stört es nicht, du bist für mich das Reinste und Liebliche auf der Welt. Niemand braucht je etwas von diesem Makel zu wissen, und wenn du erst meine Gattin bist, wird es kein Mensch wagen, deine Ehre auch nur mit dem leisesten Schatten eines Verdachtes zu trüben."

Es schien einen Augenblick, als wolle Leonore etwas antworten, doch dann besann sie sich, schwieg und schmiegte sich nur zärtlich an ihn, mit Augen, die in seligem Glück strahlten. Und langsam, dicht nebeneinander, wandelten sie weiter durch die schmalen Pfade, die kaum beleuchtet waren und ganz einsam dalagen.

Das Fest endete harmonisch, in vollster Schönheit. Als der Morgen zu dämmern anfing, die Nachtnebel sich teilten und goldene Ränder die Wolken säumten, Erde und Meer das Nahen des leuchtenden, Licht und Wärme spendenden Tagesgestirns erwarteten, da ordnete sich der Zug der Gäste aus der Meerestiefe wieder. Mit herzlichen Dankesworten für die genossenen unbeschreiblich schönen Stunden schied der Meerkönig von dem Herrn und der Herrin des Hauses, und während das Orchester eine feierliche Musik spielte, schritten sie die Terrassenanlagen hinunter.

Unten am Weg standen bereits Autos, um alle aufzunehmen, die in der Nähe ihre Villen hatten. Diejenigen der Mitwirkenden, die im Webster'schen Palast selbst wohnten, fuhren gleichfalls im Auto zurück, da sie keine Lust hatten, nochmals die Treppe hinaufzusteigen.

Am nächsten Morgen war es recht still in Schloß und Park, denn die Festnacht hatte lange gedauert, und die ermüdeten Teilnehmer schliefen trotz des herrlichen Sonnenscheins. Erst in vorgerückter Stunde kamen die ersten zum Frühstück auf die Veranda, das sich jeder nach Lust und Laune servieren lassen konnte.

Leonore beabsichtigte eigentlich gleich einen langen Brief zu schreiben, doch dann verschob sie es wieder. Erst wollte sie noch abwarten, wie Mrs. Webster sich zur Verlobung ihres Stiefsohnes mit ihrer „Gesellschafterin", bei diesem Gedanken lächelte das junge Mädchen, stellen würde. Wie hatte Harry zu ihr gesagt? „Liebste, morgen teile ich alles Mutter mit, sie ist ja so entzückt von dir, daß sie dich freudig als Tochter begrüßen wird. Nicht, daß wir ihre Einwilligung nötig hätten, aber dein Glück wird ja, wie ich dich kenne, erst vollkommen sein, wenn innigste Harmonie herrscht".

Sie war mit allem einverstanden gewesen. Oh, wie beglückend war es doch, sich einem starken Willen zu beugen, hingebend auf Worte zu lauschen, die eine heiße und treue Liebe offenbarten, sich von einem solchen bedeutenden und charaktervollen Manne geliebt und beschützt zu wissen!



Im Leichtflugzeug über den Großglockner.

Das Mercedes-Daimler-Leichtflugzeug „L. 20", das bereits viele Erfolge bei Flugveranstaltungen errungen hat, hat durch einen neuen Rekord seine außerordentliche Flugtüchtigkeit und Gebrauchsfähigkeit erwiesen. Auf dem Fluge von Stuttgart nach Wien hat der bekannte Flieger Gurtner auf der Flugetappe Zell am See nach Villach die höchsten Gipfel der österreichischen Alpen, den Großglockner, überflogen.

Und dann zuckte es leise, seltsam um ihren Mund. Was er, was alle wohl sagen würden, wenn sie die Wahrheit über sie erfuhren! Daß Harry Webster, der Stolze, sie zur Gattin begehrte, obwohl er glaubte, ein Makel laste auf ihr, das würde sie ihm nie, nie vergessen, denn die ganze, überragende Größe seines Charakters sprach daraus und zugleich die Größe seiner Liebe für sie. Mit leuchtenden Augen malte sie sich seine Ueberraschung aus. Sie wollte unbedingt heute noch nach Hause schreiben, oder besser noch kabeln, damit dann von drüben sofort Aufklärung erfolgte. Großpapa würde das ja so gerne tun.

Am Frühstückstisch hatte Leonore ihre kleine Freundin Dolly getroffen, war mit ihr ein wenig im Park gewesen und begab sich jetzt in den Salon, wo Mrs. Webster, Harry und Gwendolen Padson sich mit eben angekommenen Gästen unterhielten. Es handelte sich um eine alte Freundin der Herrin des Hauses, die es zu ihrem großen Bedauern nicht hatte ermöglichen können, zum gestrigen Fest zu erscheinen, wie sie es gewollt. In ihrer Gesellschaft befand sich eine nicht mehr junge, sehr stattliche, gut aussehende Dame. Es war eine berühmte deutsche Konzertsängerin, die schon zum zweitenmal mit großem Erfolg in Amerika gastierte. Im vorigen Jahr hatte sie Mrs. Bentwich kennen gelernt und war von ihr auf ihren Landsitz eingeladen worden. Sie hatte nun die Einladung angenommen, weil sie im kommenden Herbst wieder in den verschiedenen großen Städten singen wollte.

Leonore merkte bei ihrem Eintritt in den Salon gleich, daß Mrs. Webster noch nichts wußte. Harry sah sie bedeutungsvoll an, so voll Liebe, daß sie errötete. Da fiel ihr Blick auf die stattliche Fremde, ihre Augen weiteten sich, aber auch die Fremde sah maßlos erstaunt auf Leonore. Gwendolen, die in ihrer hochmütigen Haltung dastand, fiel dieser erstaunte Blick der Sängerin, die sie schon einmal in einem Salon in New York getroffen hatte, sofort auf. Ah, dachte sie, die Dame kennt anscheinend Miß Bartenstein. Und ihr Erstaunen, dem ein befremdetes Kopfschütteln folgte, deutete sie sich, wie es ihren Wünschen am besten paßte. Sie nahm an, daß Leonore, wie sie stets gesagt, eine Abenteurerin war und die Sängerin das wisse, ihre Herkunft kannte.

(Schluß folgt.)

Ueber die Menschenähnlichkeit des Bären

schreibt Eschenberg in der bestbekannten „Deutschen Jäger-Zeitung", Neudamm: Die von Herrn Donald von Schönberg in Nr. 13 hervorgehobene Menschähnlichkeit des Bären, wenn ihm aus der Decke geschlagen Kopf und Branten fehlen, kann ich auf Grund eigener Erfahrung nur bestätigen. Einen schlagenden Beweis dafür lieferte der folgende, seinerzeit von der ungarischen Tagespresse lebhaft besprochene Fall:

Auf den vom Grafen S. gepachteten Revieren der Stadt R. im Komitat Lipto wurde einige Jahre vor dem Kriege vom Jagdherrn ein Bär geschossen. Nach Abschärfen des Kopfes, der „Schinken" (Hinterbranten) und der Vorderbranten wurde der aus der Decke geschlagene Rumpf zum Fraß für die Fische in den Waagfluß geworfen. Durch Zufall wurde der verstümmelte Kadaver ans Ufer geschwemmt, von den Bewohnern der nächstgelegenen Ortschaft bald entdeckt, für einen menschlichen Leichnam gehalten und pflichtgemäß beim Stuhlrichteramte angezeigt.

Die Gerichtskommission sprach den Kadaver als von einem Menschen herrührend an; es wurde ein Protokoll über den ärztlich festgestellten Befund aufgenommen, der Mordverdacht ausgesprochen, und hierauf leitete man die vorgeschriebenen Recherchen ein. Im übrigen wurde die Beerdigung der Leiche angeordnet, was auf behördliche Kosten mit kirchlicher Zeremonie unter großer Beteiligung der Dorfbewohnerschaft stattfand. Als kurz hierauf der Fall dem Forstwart zu Ohren kam, der den geschossenen Bären unter den Händen gehabt hatte, beeilte er sich, die Behörde über den wirklichen Sachverhalt aufzuklären. Die Wirkung dieser Enthüllung kann man sich ausmalen. So haben, wie ersichtlich, nicht nur Bücher, sondern auch Bären ihre manchmal recht abenteuerlichen Schicksale.

Die Musik und das Tier.

Von Alsbeth Friedrichs-Locarno.

Im Hause des Direktors einer Tierarzneischule erzählt, als man zur Abendmahlzeit unter der Linde im Grasgarten versammelt ist, ein junger Tierarzt: „Das war doch ein seltsames Erlebnis heute. Bald nach der Mittagsmahlzeit werde ich gebeten, in das Haus einer mir bekannten Familie zu kommen, um Rat zu erteilen über die Behandlung eines der Schwermut verfallenen Hundes. Man hatte dort einige Tage vorher den Herrn des Hauses begraben. Noch liegt eine schwere Trauer über den Familienmitgliedern; aber am tiefsten von dem Verlust betroffen zeigt sich Hektor, der Hund des Verstorbenen. Das wunderschöne, noch junge Tier liegt fast leb- und teilnahmslos vor dem Sessel seines toten Herrn ausgestreckt, ist durch nichts zu bewegen, Nahrung zu sich zu nehmen oder irgend einem Dinge oder Geschehnis Aufmerksamkeit zu schenken. Hin und wieder geht ein leises Zucken über seinen Leib, auch ein tiefes Aufatmen, sonst kein Lebenszeichen. Lange haben wir uns auf die verschiedenste Weise mit dem Tiere gemüht. Sein Benehmen blieb unverändert. Mit dem Tier allein gelassen, hatte ich wohl eine Stunde lang mein Hirn zermartert mit der Frage, wie diesem Banne beizukommen sei. Da fällt mein Blick auf den Geigenkasten im Regal. Solange ich mich der Gepflogenheiten in diesem Hause entsinnen konnte, hatte der Verstorbene abends vor dem Nachtessen meist im Dämmer des Tages Volkslied um Volkslied auf diesem Instrument gespielt. Einer Eingebung folgend, griff ich nach der Violine und versuchte meine Künste. „Es ist bestimmt in Gottes Rat," war das erste Stück, welches mir gelang. Da hob Hektor langsam den Kopf, heulte lang und schmerzlich auf, blieb still und gebannt sitzen und näherte sich mir, als ich den Bogen senkte. Der Schmerz um den Tod seines Herrn war zwar nicht vergessen, aber das Tier hatte sich wieder gefunden und erholte sich." —

Das war vor Jahrzehnten. Ich erinnere mich noch heute jener lebhaften Abendunterhaltung genau und habe seitdem oft feststellen können, in wie mannigfacher Weise und wie tief die Musik auf Hunde wirkt. Der Hund wird zuerst genannt, wenn es sich um den Eindruck der Töne auf die Tierseele handelt, und es hat sogar den Anschein, als sei es ein Schmerzgeheul, das die Tiere ausstoßen. Diese Vermutung ist längst widerlegt. Das Gegenteil ist der Fall: Warum laufen denn die musikalisch Beeindruckten nicht schleunigst davon beim Klange der Töne, sondern bleiben meist wie festgebannt im Bereiche des Klanges sitzen, manchmal heulend, manchmal stumm? Es ist eben das klangliche Element für den Hund oft bis zur Berauschung überwältigend.

Nicht in gleicher Weise, aber ebenso stark ist die Wirkung der Musik auf Pferde. Das wissen die, die sich mit der Schulung dieser Tiere abgeben, die Zirkusleute und Kunstreiter aller Art, die Sportsleute und Soldaten. Aber beim Pferde ist es hauptsächlich der musikalische Rhythmus, der ihm die Muskeln straft und das Feuer seines Temperamentes entfacht. Ob ein gemütvolles Volkslied die Pferdeseele zu beschwingen vermag, scheint noch nicht erprobt zu sein. Viele Tiere suchen die Klänge der Musik, folgen ihnen, sobald ihr Ohr sie aus der Ferne vernimmt. Selbst die schwer beladenen, todmüden Kamele setzen mit neuer Energie ihren Zug durch die Wüste fort, wenn einige Treiber mit ihren klingenden Instrumenten vor ihnen herziehen.

Wenn Ling-lun, der große chinesische Musikheilige, vor seiner Hütte stand und auf dem uralten „King" spielte, dann bebte nicht allein das feine Laub des Bambus, dann schwiegen nicht nur lauschend die Winde, auch die Tiere des Waldes kamen herbei, lagerten sich zu den Füßen des Meisters und bebten vor Wonne . . .

Wenn so die chinesische Sage erzählt, können wir doch auch hier den tiefen Kern der Wahrheit entdecken, wie die Tierseele der musikalischen Klangwelt hingegeben ist. Der Hirt, welcher seine Flöte geschickt zu spielen und anzuwenden weiß, kann zur Führung und zum Sammeln seiner Herde ohne den jagenden und bellenden Hund auskommen. Das Katzengeschlecht überwindet seine Scheu, kriecht aus seinem Schlupfwinkel und schleicht näher, wenn abends die um das Feuer lagernden Arbeiter, welche die amerikanische Wildnis mit Eisenbahnen durchziehen, im Chor ihre heimatlichen Gesänge ertönen lassen. Dies alles ist leicht zu beobachten. Wie man aber hinter die Musikliebe der Schlangen gekommen sein mag, ist noch nicht erzählt worden, zulange gibt es schon in Indien die Schlangenbeschwörer; sie bedürfen keiner anderen Formel als der musikalischen, um ihre Schlangen und Schlänglein hervorzulocken, sie aufstehen, tanzen und spielen zu lassen, als gäbe es nichts Schöneres, als sich zu drehen nach den Tönen.

In der Vogelwelt gibt es aber noch mehr zu staunen; denn da treffen wir nicht allein die Lauschenden und sich nach den Tönen Bewegenden, da finden wir auch die ausübenden Musikanten. Nicht im Sinne des Nachtigallenschlages, der zwar hold und süß ist, aber doch nichts mit unserer musikalischen Kunst zu tun hat. Denken wir aber einmal an das Dompfäfflein, das unsere Lieder pfeifen lernen kann, ohne zu detonieren, ohne falsch zu zählen oder je einen Takt auszulassen, als habe es die Sing- und Spielkunst regelrecht studiert. Ich nenne hier nur den Dompfaffen, weil ihm entschieden für seine musikalischen Künste — sein Repertoire erstreckt sich oft auf wohl zwanzig Lieder — der erste Preis gebührt; doch gesellen sich ihm noch manche Kollegen aus der Vogelwelt, deren Leistungen viel Freude machen. Wohl hat man nie beobachtet, daß ein solches von einem Vogel gepfiffenes Liedlein durchströmt wäre von jenem lebendigen Geist und Gemüt, wodurch ein Musikstück erst in den Bereich der Kunst erhoben wird. Das gepfiffene Lied des Dompfaffen oder des Stares, der reizend und graziös ausgeführte und den rhythmischen Tonfiguren mit bewundernswürdiger Nachahmung angepaßte Tanz des Kakadu erhebt sich doch niemals über das Niveau der Papageienleistung und kann uns Menschen nicht wahrhaft ergreifen und über den Alltag emporheben. Gewiß, ergreifend wirken Tierstimmen, so oft sie von ihrem von der Natur bestimmten Platze aus unser Ohr erreichen, auf den menschlichen Hörer; denken wir nur an den Nachtigallen- und Amselschlag in warmen Frühsommernächten, aber diese Aeußerungen aus der Tierseele haben nichts mit der Musik zu tun, es sind weder musikalische Töne, noch erklingen sie in musikalischen Formen.

Wenige unter den Tieren, denen eine Individualität eigen ist, bleiben selbst unberührt beim Klange der Musik, die Mäuslein, die Ratte, ja, auch unsere Hauskatze, alle sind mehr oder weniger davon beeindruckt, und wenn unser Kätzchen scheinbar wie eine Barbarin, mit geschlossenen Augen auf ihrem bequemen Polster verharrt und kein Zeichen der Teilnahme von sich gibt, während wir am Klavier sitzen oder den Bogen führen und vor Entzücken an der Holdseligkeit der gespielten Melodie schier vergehen möchten, so dürfen wir sicher sein, daß auch ein Teilchen von dieser Schönheit in das Katzenherz dringt. Die Katze ist eben eine sehr zurückhaltende Natur, von deren geistiger Artung man verkehrt und allzu gering denkt, weil man sie nicht kennt. Wer den musikalischen Funken im jungen Kätzchen zu finden weiß und planmäßig pflegt, der wird es auch erleben, daß dem Tiere nach und nach nichts lieber wird als die täglich wiederholten Klänge aus der Tonwelt. — Wer ein Aquarium hält und in seiner Nähe Musik macht, wird beobachtet, wie allmählich Fische und Wassertiere [illegible] Art sich an der Glaswand sammeln, um [illegible] Tonstrom direkt getroffen wird.

Die vorerwähnten [illegible] der mehr oder minder starken und sehr verschiedenartigen Wirkungen der Musik auf die Tierseele sind natürlich nichts weniger als erschöpfend. Jeder, der sie nachprüfen möchte, wird genug Gelegenheit dazu in der Umwelt finden; sogar noch viel mehr und zwar unbegreiflich erscheinende Zeichen eines starken musikalischen Eindruckes auf das Tier werden sich ihm darbieten. Und doch steht er keineswegs vor einem Wunder, auch darf er diese Zeichen nicht als einen Beweis dafür nehmen, daß Tier und Mensch etwa gleich sei und nur ein Gradunterschied zwischen beiden bestehen. Zu solcher Annahme können diese Beobachtungen niemals führen, sondern sie sagen uns nur, was uns auch andere Zeichen sagen: Tier und Mensch sind Brüder als Kinder der Natur! Da nun der musikalische Klang an sich doch immer die Stimme der Natur und da der musikalische Rhythmus die gesetzlich geregelte Bewegung der Natur ist, so muß ja die Musik von diesen beiden genannten Momenten aus gleicherweise auf Tier und Mensch wirken. Damit sind aber auch die Grenzen gezogen.

Das Kunstmoment in der Musik, also der höhere, der über das irdische Leben hinausgehende Ideengehalt, die Mystik, welche in der Tonkunst lebt, das alles kann nur empfunden werden von Wesen, deren Eigenart selbst dieser Geistesregion angehört. und für diese Verwandtschaft mit dem Geist, der die Kunst schafft und in ihr lebendig ist, hat noch niemand ein Anzeichen in der Art der musikalischen Wirkung auf die Tierseele entdeckt. Nur das können wir feststellen, daß unsere zu den Sinnen mit gleicher Macht wie zur Seele sprechende Musik die einzige Kunst ist, welche von ihrer sinnlichen Seite aus auch auf das Tier wirkt.

#

Die ältesten Bankiers.

Banco rotto . . . .

Der Bankier war in der mittelalterlichen Welt Italiens ein einfacher Geldwechsler. Er nahm auf einem öffentlichen Platz Aufstellung und hatte vor sich eine Bank, auf der er die Münzen der verschiedenen Länder zur Schau stellte und der Kunden harrte, die ihr Geld in andere Münzen umwechseln wollten.

Es liegt im Wesen der Dinge, daß dieser Handel der Geldwechsler im Freien besonders in den Seestädten blühte, in denen die Kaufleute aus aller Herren Länder zusammenkamen. Allmählich erweiterte der Mann an der Bank seine Geschäftstätigkeit, indem er Waren und Wertitel in Verwaltung nahm und diese gegebenenfalls auch lieh. Neben der Ware dienten auch Eigentumstitel aller Art als Lombardpfand für das Leihgeld.

So verwandelte sich im Laufe der Zeit und mit der Ausdehnung der Geschäftstätigkeit der einstige Geldwechsler zu dem Bankier, wie wir ihn heute kennen. Zu den bemerkenswertesten Transaktionen der Genueser Geldwechsler, die als erste dank der Ausdehnung ihrer geschäftlichen Beziehungen Weltruf erlangten, gehörten die Leihegeschäfte, die sie mit den Kreuzrittern abschlossen, wenn sie, um sich Mittel zur Fahrt nach dem Heiligen Lande zu verschaffen, ihre Adelswappen als Pfand hinterlegten.

Als Ludwig Philipp in Versailles daranging, den Saal der Kreuzritter ausmalen zu lassen, mußte er deshalb in Genua einen großen Teil der Adelsdiplome der Kreuzritter erst wieder auslösen. Wenn der Mann an der Bank seinen Verpflichtungen nicht nachkam oder sich eines unehrlichen Handels schuldig machte, so traf ihn das Schicksal, daß seine Wechselbank auf öffentlichem Platz zerschlagen wurde. Die zerschlagene Bank, banco rotto, bezeichnet denn auch bis heutigen Tages das Unvermögen des Kaufmanns, seine Schulden zu bezahlen.